Dienstag, 10. Dezember.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Beilagen: Illustrierte Unterhaltungs-Beilage (wöchentlich), Verlosungsliste von Wertpapieren (3 mal monatlich).
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Achttägiger Probeversand des Westfälischen Merkur gratis und franko. Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernspr. Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. Mittags-Ausgabe. 91. Jahrgang.

1912. — Nr. 629.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post (jedoch nur für die beiden letzten Monate eines Quartals) ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für jeden einzelnen Monat des Quartals zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen ꝛc. à Exemplar 10 Pfg.

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰. Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

×Dreibund und Friedenskonferenz.

Daß der Dreibund fortbestehen würde, war nach Lage der Verhältnisse eine klare Selbstverständlichkeit. Daß man ihn gerade jetzt, noch vor der möglichen Kündigungsfrist, in aller Form und vor aller Welt erneuert hat, das ist, wie wir schon ausführten, eine demonstrative, und zwar eine sehr zeitgemäße und eindrucksvolle Demonstration. Es wird allen, die es angeht, zum Bewußtsein gebracht, daß der Bund gegenwärtig fester dasteht, als jemals seit den 30 Jahren seines Daseins. Das ist mehr, als eine papierene Fortschreibung eine wahre Auffrischung und Neubelebung des Bündnisses. Italien, das bisher mit Oesterreich niemals so ganz glatt stand, hat jetzt über den wichtigsten Interessenknäuel, die Adriapolitik, mit dem habsburgischen Nachbarn eine Verständigung getroffen, die sogar zu einer gemeinsamen positiven Aktion, zum albanischen Kompagniegeschäft, die Grundlage geliefert hat. Dagegen ist die alte Herzlichkeit zwischen Italien und den Westmächten beträchtlich eingeschrumpft, hauptsächlich infolge der neueren Mittelmeerpolitik Englands und Frankreichs. Zu gleicher Zeit hat die sehr bestimmte Erklärung des deutschen Reichskanzlers vom 2. Dezember vor aller Welt klargestellt, daß der Dreibund, so friedlich seine Tendenzen und seine Geschichte sind, doch zu einem Abwehrkriege fähig und entschlossen ist für den Fall, daß eine dritte Großmacht ein Bundesglied angreift. Sonach ist in jeder Beziehung Vorsorge getroffen, daß der Dreibund bei Beginn der Verhandlungen in London so achtungsgebietend dasteht, wie kaum je zuvor.

Der Dreibund hat nicht danach gestrebt, die Friedenskonferenzen in eine seiner Hauptstädte zu lootsen. Man hat der englischen Regierung diese Rose überlassen, an der die Dornen nicht fehlen. Diejenige Diplomatie, bei der die Unterhändler zu Gaste sind, mag wohl etwas mehr Einfluß haben können, aber sie hat auch viel mehr Verantwortlichkeit. Fürst Bismarck hat bekanntlich zehn Jahre lang sich wehren müssen gegen die Verantwortlichkeiten, die man ihm aus dem Berliner Kongreß von 1878 zuschob, weil er dort als „ehrlicher Makler" präsidiert hatte. Der Londoner Regierung wünschen wir eine Präsidialehre ohne Nachwehen. Sie hat den „Vorzug" verdient durch ihre bisherige friedliche Haltung, die offenbar wesentlich zur Eindämmung der Kriegstreibereien beigetragen und in dem Verhältnis zu Deutschland jene „Intimität" verbeigeführt hat, die noch jüngst unser Staatssekretär pries.

Die Verhandlungen, die jetzt in London beginnen sollen, sind nicht so einfach, wie es dem oberflächlichen Blick scheinen könnte. Es werden drei verschiedene „Konferenzen" stattfinden. Zunächst tagen die Vertreter der 5 kriegführenden Mächte, um die Friedensbedingungen zwischen der Türkei und dem Balkanbunde festzustellen. Dann ziehen sich die türkischen Bevollmächtigten zurück, und die Vertreter der vier Balkanstaaten verhandeln unter sich über die Verteilung der Beute, was nach den bisherigen Vorzeichen nicht so glatt abgehen dürfte. Daneben tagen nun die Vertreter der Großmächte, die gewissermaßen eine Revision der Aufräumungsarbeiten vorzunehmen oder wenigstens vorzubereiten haben. Ueber den Beruf und die Vollmacht dieser letzteren Tagung muß man sich vorsichtig ausdrücken. Die deutschen Offiziösen vermeiden geflissentlich, von einer Botschafter-Konferenz zu sprechen; sie brauchen den Ausdruck Botschafter-Versammlung, um anzudeuten, daß es sich hier nicht um eine förmliche Konferenz à la Algeciras mit entscheidender Beschlußfassung handeln solle, sondern um ein Organ des vorbereitenden Austausches von Informationen und Ansichten. „Ein einhelliges Auftreten der Großmächte in den einzelnen noch strittigen Fragen vorzubereiten", bezeichnet die „Nordd. Allg. Ztg." als Zweck der Botschafter-Versammlung mit dem Hinweis, daß die „angedeutete Beschränkung" dem Beschickungsentschluß der Großmächte zugrunde liege.

Also erscheint der Instanzenweg bis zur europäischen Sanktion der Neuordnung noch recht lang und umständlich. Aber die Verzögerung ist immer noch das kleinere Uebel gegenüber der Gefahr, daß bei plötzlicher Beschlußfassung die Mächte aufeinander prallen. Darum braucht man an einem guten Ausgang (langsam aber sicher!) durchaus nicht zu zweifeln. Serbische oder panslawistische Bluffversuche haben wenig zu bedeuten, wenn der Dreibund so mächtig dasteht und England auf seiner friedlichen Linie verharrt.

*

Anläßlich der Erneuerung des Dreibundvertrages wird es von Interesse sein, den Inhalt des Vertrages wiederzugeben, der zum erstenmal am 3. Februar 1888 veröffentlicht wurde. Der Vertrag wurde zunächst zwischen Oesterreich und Deutschland abgeschlossen. Italien trat erst später bei. Der Vertrag besteht aus drei Artikeln, die folgendes besagen:

I. Sollte wider Verhoffen und gegen den aufrichtigen Wunsch der beiden Hohen Kontrahenten eines der beiden Reiche von seiten Rußlands angegriffen werden, so sind die Hohen Kontrahenten verpflichtet, einander mit der gesamten Kriegsmacht ihrer Reiche beizustehen und demgemäß den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen.

II. Würde einer der Hohen kontrahierenden Teile von einer anderen Macht angegriffen werden, so verpflichtet sich hiermit der andere Hohe Kontrahent, dem Angreifer gegen seinen Hohen Verbündeten nicht nur nicht beizustehen, sondern mindestens eine wohlwollende neutrale Haltung gegen den Hohen Mitkontrahenten zu bewahren. Wenn jedoch in solchem Falle die angreifende Macht von seiten Rußlands, sei es in Form einer aktiven Kooperation, sei es durch militärische Maßnahmen, welche den Angegriffenen bedrohen, unterstützt werden sollte, so tritt die im Artikel I dieses Vertrages stipulierte Verpflichtung des gegenseitigen Beistandes mit voller Heeresmacht auch in diesem Falle sofort in Kraft und die Kriegsführung der beiden Hohen Kontrahenten wird auch dann eine gemeinsame bis zum gemeinsamen Friedensschlusse.

III. Der Vertrag soll in Gemäßheit seines friedlichen Charakters geheim gehalten werden. Sollten sich aber die Hoffnungen, daß Rußland Frieden halte, nicht erfüllen, so würden beide Hohen Kontrahenten es als eine Pflicht der Loyalität erkennen, den Zaren mindestens vertraulich davon zu verständigen, daß sie einen Angriff auf einen von ihnen als gegen beide gerichtet betrachten müßten.

Die Veröffentlichung erfolgte 10 Jahre nach dem Abschluß, zu einer Zeit, als das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland sehr gespannt geworden war. Am 3. Februar 1888 wurde gleichzeitig im „Deutschen Reichsanzeiger", im „Pester Lloyd" und in der „Wiener Abendpost" der volle Wortlaut des am 7. Oktober 1879 abgeschlossenen Bündnisses veröffentlicht. Drei Tage später wurde im Deutschen Reichstage das neue Wehrgesetz angenommen, wodurch das erste Aufgebot um eine halbe Million Streiter vermehrt wurde. Das blieb nicht ohne Rückwirkung auf Rußland. Die jetzige Erneuerung wurde, wie der römische „Messagero" erfährt, nicht in Berlin, sondern in Wien unterzeichnet; italienischerseits sei die Unterzeichnung durch den Botschafter Herzog von Avarna erfolgt. Sie fand bereits am 5. Dezember statt, doch wurde die Veröffentlichung bis zum Samstag abend verschoben, so daß wegen des Sonntags, dem Tage nach der Veröffentlichung, keine Börsenspekulationen vorgenommen werden konnten.

Reichstags-Verhandlungen.

Berlin, 9. Dezember.

Stimmungsbild.

Ein Begräbnis erster Klasse ist dem Petroleummonopol heute im Reichstage zuteil geworden. Der Reichstag hat die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen, aus der sie nicht wieder zum Vorschein kommen wird. Nach dem Verlauf der Debatte ist ein Zweifel über das Schicksal der Vorlage nicht mehr angängig. Der Reichstag hat nur das Dekorum gewahrt. Wäre die Vorlage heute im Plenum zur Abstimmung gekommen, wäre sie mit überwältigender Mehrheit abgelehnt worden. Denn auch die Konservativen, die erst heute zu Wort kommen, haben eine große Reihe Bedenken gegen die Vorlage. Zwar erklärt ihr Redner Graf Westarp, daß seine Freunde dem Gedanken des Petroleummonopols an sich sympathisch gegenüber ständen, jedoch auch bei den Konservativen überwiegen die Bedenken. Uneingeschränkte Zustimmung hat die Vorlage bei keiner Partei des Hauses gefunden und man kann dem Sozialdemokraten Frank nicht Unrecht geben, wenn er meint, nach den bisherigen Leichenreden zu schließen, sei für das Gesetz nicht bloß keine Mehrheit, sondern nicht einmal eine Minderheit vorhanden. Vom Zentrum faßt der Abg. Erzberger noch einmal alle Gründe gegen die Vorlage zusammen, und nimmt Gelegenheit, die Unterstellung der liberalen Presse entschieden zurückzuweisen, als ob das Zentrum der Vorlage ablehnend gegenüber stehe wegen der Entscheidung des Bundesrats in der Jesuitenfrage, und weil ein Hamburger Großkaufmann dem Zentrum große Summen für die Parteikasse zur Verfügung gestellt habe. Der Abg. Erzberger hat durchaus recht, wenn er eine derartige Unterstellung als schofel bezeichnet. Wir sind gespannt darauf, ob die liberale Presse jetzt wenigstens den Anstand haben wird, ihre Verdächtigung richtig zu stellen. Nach Verweisung der Petroleummonopolvorlage an eine Kommission ging das Haus an die Erledigung von Wahlprüfungen.

81. Sitzung vom 9. Dezember.

Fortsetzung der ersten Beratung über den Gesetzentwurf betreffend den

Verkehr mit Leuchtöl.

Ueber den Anfang ist schon telegraphisch berichtet.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Man sagt, den Toten soll man nur Gutes nachreden. Wenn man diese Vorlage vielleicht schon als tot betrachten kann — viel Gutes wird man ihr beim besten Willen nicht nachsagen können. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Es tut mir persönlich leid, daß der Herr Staatssekretär diese Erbschaft von seinem Vorgänger hat übernehmen müssen. Es ist ein Kuckucksei, das er nun ausbrüten muß. (Große Heiterkeit.) Die Aufnahme, die das Petroleummonopol in der Oeffentlichkeit gefunden hat, ist, seit durch den Streit der Banken der Schleier zerrissen worden ist, eine durchweg verurteilende gewesen. Zur Begründung der Vorlage ist uns gesagt worden, sie entspräche einem einstimmigen Beschlusse des Reichstages. Das ist ein gewaltiger Irrtum. Meine politischen Freunde haben einmütig gegen die damalige Resolution gestimmt, und Angehörige anderer Parteien haben sich uns angeschlossen. Nun möchte ich den Spieß mal umdrehen und fragen: Wie steht es denn mit der Einstimmigkeit im Bundesrat? (Sehr gut! im Zentrum.) Aus Pressemitteilungen und aus anderen Nachrichten hört man, daß die freien Hansastädte, die doch gewiß auf diesem Gebiete einige Erfahrungen haben, gegen die Vorlage gestimmt haben. Die Vorlage will den Kampf gegen ein Privatmonopol aufnehmen. Das ist an sich eine ganz löbliche Absicht, aber dazu hätte man andere Mittel und Wege einschlagen sollen. Seit Jahren fordern meine politischen Freunde ein Kartellgesetz, das Vorschriften gegen die Auswüchse der Privatmonopole enthalten soll. Der Reichstag hat sich in diesem Falle wirklich übereinstimmend auf den Boden dieser Forderung gestellt, aber von einem Kartellgesetz hört man nichts und wenn die Regierung das Privatmonopol auf dem Gebiete des Petroleums, das übrigens nach meinen Informationen gar nicht mehr vorhanden ist, denn außer in den Jahren 1895 bis 1899 hat die Standard Oil Company den gesamten Petroleumbedarf nach Deutschland geliefert —, wenn die Regierung also ein Petroleum-Privatmonopol wirksam bekämpfen will, so gibt es dafür andere und wirksamere Mittel als dieses Petroleum-Reichsprivatmonopol. Man kann alles mögliche monopolisieren: Kali oder Kohle, Eisen oder Elektrizität, denn von allen diesen Dingen hat man oder kann man haben. Aber einen Artikel monopolisieren, den man erst von anderer Seite kaufen muß, das ist ein Unding. Wenn die Regierung auf diese Weise Auswüchse von Monopolbestrebungen bekämpfen will, warum hat sie doch nicht auf dem Gebiete des Kaffeehandels, wo es bekanntlich den Machinationen der brasilianischen Kaffeeinteressenten (mit Hilfe der sog. Valorisation) gelungen ist — und zwar mit Unterstützung der Deutschen Bank (Hört! hört! im Zentrum), die Kaffeepreise kolossal in die Höhe zu treiben. Warum tut sie es nicht gegenüber den Spekulationen mit Baumwolle?

Nun steht bei der Beurteilung dieser Vorlage im Vordergrund die Frage: Kann die Regierung irgendwelche Garantien übernehmen, daß genügende Mengen von Petroleum zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt werden? Man vertröstet uns in dieser Hinsicht auf die Verhandlungen in der Kommission. Aber damit ist uns gar nicht gedient. Wir haben gar nicht die Möglichkeit, die Ausführbarkeit der Lieferungsversprechungen der einzelnen Firmen zu prüfen. Und schließlich haben wir wunderschöne Verträge in der Hand, aber kein Petroleum. Wer die Machinationen der Standard Oil Company kennt, der wird ihr auch die Kraft und die Energie zutrauen, die Lieferanten, die uns solche Lieferungsversprechungen machen, in ihren Konzern hineinzubekommen, so daß wir doch immer wieder genötigt sein werden, ein gewisses Quantum von ihr zu kaufen und dann natürlich zu den Preisen, die sie uns diktiert. Es ist also ganz unmöglich, in dieser Beziehung in der Kommission zu einem endgültigen Resultat zu kommen, es sei denn, daß alle Interessenten zu den Verhandlungen zugezogen werden, etwa auch die Herren Gwinner, Röllenburg, Friedemann. Es wäre in der Tat interessant, die Herren an einem Tische beisammen zu sehen (Heiterkeit) und wir würden dabei wahrscheinlich manches interessante erfahren. Ich bezweifle also, daß uns der Bedarf ohne die Mitwirkung der zu bekämpfenden Gesellschaften zur Verfügung gestellt werden kann, ich bezweifle oder vielmehr bestreite auf das allerentschiedenste, daß das geschehen könnte ohne gewaltige materielle Opfer, d. h. eine enorme Preissteigerung. In der Beziehung ist sehr interessant ein Artikel der „Freisinnigen Zeitung" vom 17. Januar 1908, der wohl Herrn Schulze-Gaevernitz entgangen ist. Der Artikel schließt mit den Worten: „Es bleibt dabei, daß ein Petroleummonopol nur dann einen Mehrertrag über den gegenwärtigen Zoll hinaus bringen kann, wenn der Petroleumpreis in die Höhe geschraubt wird", und die Folge wird sein, daß auch die Preise für Benzin, Schmieröl und die anderen Nebenprodukte in die Höhe gehen. Auf dem Gebiete des Benzins haben wir ja heute schon wirklich ein Privatmonopol, und die Gesellschaft wird, wenn ihr jetzt mit einem Male der Import des Petroleums entzogen sein wird, dafür durch erhöhte Benzinpreise sich schadlos halten.

Welche Garantien bietet uns nun die Vorlage dafür, daß das Petroleum nicht teurer wird? Auch nicht eine einzige. (Sehr richtig! und Zustimmung im Zentrum.) Ich habe noch nie bei einem Gesetzentwurf gefunden, daß einer Privatgesellschaft so viel Machtvollkommenheit eingeräumt wird, wie hier, ohne daß ihr auf der anderen Seite entsprechende Verpflichtungen auferlegt werden. Es ist nicht einmal vorgesehen, daß sie nun auch für genügend Petroleum zu sorgen hat. Sie hat allein das Recht, Petroleum zu verkaufen, aber sie hat nicht die Pflicht, nun auch genügend Petroleum vorrätig zu halten. Die einzige ihr auferlegte Verpflichtung ist, mindestens 4 Prozent Dividende zu verteilen. (Heiterkeit.) Wenn da in der Oeffentlichkeit die Meinung auftaucht, daß hier den privaten Interessen einer Bankgruppe gedient werden solle, so braucht man sich nicht darüber zu wundern. Nun hat man als eine Garantie für billige Preise die Gewinnskala hergestellt. Sie soll etwas ganz Kluges und Schlaues sein. Es hört sich auch ganz hübsch an, wenn gesagt wird, je niedriger die Verkaufspreise, um so größer der Gewinn beim Verkauf. Nun wird es aber unter den gerissenen und gewandten Geschäftsleuten auch Leute geben, die sagen: Am Verkaufspreis will ich gar nichts verdienen, wenn ich nur beim Einkauf recht viel verdienen kann. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wenn das nun zufällig dieselben Leute sind, so können sie ruhig auf jeden Verdienst beim Verkauf verzichten, wenn sie dafür beim Einkauf um so mehr verdienen. Und die Leute werden ja geradezu mit der Nase darauf gestoßen, es so zu machen, denn von jedem Pfennig Verdienst, den sie beim Verkauf haben, müssen sie einen Teil an das Reich abführen, dagegen von dem Verdienst, den sie beim Einkauf haben, brauchen sie keinen Pfennig abzuführen. Man müßte den Kaufleuten, die in und hinter der Deutschen Bank stehen, geradezu ein kaufmännisches Armutszeugnis ausstellen, wenn man ihnen zutrauen wollte, daß sie diese Chance, beim Einkauf zu verdienen, nicht ausnützen würden. Also die Gewinnskala wird nicht nur nicht eine Garantie geben für die Aufrechterhaltung billiger Preise, sondern sie wird dauernd zu hohen Einkaufspreisen reizen und damit den Verkaufspreis in die Höhe treiben.

Die ganze innere Konstruktion der Vertriebsgesellschaft — das wird uns auch durch noch so gründliche Kommissionsberatungen nicht widerlegt werden können — wird zu einer Verteuerung des Petroleums führen. Der ganze Aufbau der Vertriebsgesellschaft entspricht unseren Wünschen nicht. Wir sind der Ansicht, daß es zweckmäßig wäre, das Aktienkapital in die Hände des Mittelstandes zu bringen. Allerdings würde es dann nötig sein, Aktien zu 500 ℳ auszugeben. Wenn der kaufmännische Mittelstand die Aktien in die Hände bekommt, dann haben wir auch die Gewähr dafür, daß die Preise nicht in die Höhe schnellen. Wenn man uns den Reichskommissar als den Mann bezeichnet, der bei Uebergriffen helfen werde, so kann ich mir davon nicht viel versprechen. Wir haben schon einmal einen Reichskommissar gehabt das war bei der Diamantenregie. Die Herren, die an der Spitze dieses Unternehmens standen, haben damals rundweg erklärt, daß der Reichskommissar überhaupt nichts zu sagen habe. Ebenso würde es ihm auch beim Petroleummonopol ergehen und ergehen müssen.

Ueberblickt man das ganze Gesetz, dann kommt man zu dem Schluß, daß das deutsche Volk keine Vorteile davon haben würde, und das Deutsche Reich ebenfalls nicht. Es handelt sich hier um Gewinne, die vollständig in der Luft schweben. Nun ist es aber finanztechnisch vollständig verkehrt, sichere Ausgaben auf unsichere Einnahmen zu stützen. Ich habe die Empfindung, daß die Herren, die diesen Gesetzentwurf ausgearbeitet haben, das ganze Petroleumwesen überhaupt nicht kennen. Weite Mittelstandsgruppen werden dadurch gewaltig geschädigt, ebenso auch zahlreiche Beamte, die bisher in der Petroleumindustrie beschäftigt waren, ohne die Sicherheit einer ausreichenden Entschädigung. Das gleiche trifft zu für Tausende von Arbeitern, von Fuhrleuten, kleinen Agenten usw. Für die Beamten hat man wenigstens einigermaßen gesorgt, für die Arbeiter dagegen, die brotlos werden, ist gar nichts geschehen.

Nun hat der Abg. v. Schulze-Gävernitz bei der Besprechung dieser Frage an einem der verflossenen Tage Herrn Riedemann in die Debatte gezogen. Das war nicht besonders liebenswürdig, und ich glaube, es würde auch Herrn v. Schulze-Gävernitz nicht passen, wenn man auf seinem Stammbaum herumklettert. Entschiedenen Protest aber muß ich erheben gegen die perfide Unterstellung eines Parteiblattes des Herrn von Schulze-Gävernitz, das behauptet, das Zentrum sei gegen das Petroleummonopol, weil Herr Riedemann, als deutscher Vertreter der Standard Oil Company, dem Zentrum große Summen für die Parteikasse zur Verfügung gestellt habe. Diese Unterstellung ist schofel, das möge sich der Handelsredakteur des „Berl. Tageblattes" gesagt sein lassen.

Die Regierung hat uns ausgerechnet, daß 16 Millionen ℳ aus der Gesetzesvorlage herausspringen sollen, die für die Veteranen und für die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invaliden- und Altersversicherung von 70 auf 65 Jahre verwendet werden sollen. Ich habe die Befürchtung, daß dabei überhaupt nichts herausspringt. Wenn wir übrigens so lange warten wollen, bis die erste Million aus diesem Gesetz den Veteranen zur Verfügung gestellt wird, dann sind sie längst alle in die große Armee hinübergegangen. Es wird also in der Kommission zu prüfen sein, was sich mit dem Gesetz machen läßt, jedenfalls versprechen wir uns davon nicht viel. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär **Kühn**: Wir verfolgen nicht das Ziel, höhere Einnahmen zu erzielen. Wir wollen nur das heimische Wirtschaftsleben sichern. Wenn sich ein Gewinn dabei ergibt, so ist es nicht verwerflich, ihn für den Zweck der Veteranenbeihülfe zu verwenden. Es ist nicht ausgeschlossen, die Entschädigung auch auf die Arbeiter auszudehnen. Der Ausdruck „Angestellten" soll nur eine allgemeine Handhabe bieten. Wenn auch das Gesetz sonst in seinen Grundfesten erschüttert sein sollte, so glaube ich doch, daß von dem allergrößten Teil des Hauses der leitende Gedanke gebilligt wird, und darauf wird weiter gebaut werden können. Ich spreche der Deutschen Bank die Anerkennung aus, daß sie ihre umfassende Sachkunde uns geliehen hat und daß sie, das glaube ich annehmen zu dürfen, auch nicht versagen wird, wenn sie von der

---

× Sich selbst besiegen . . .

Roman von L. Haidheim.

(4. Fortsetzung.)

Graf Otto konnte niemals hinweg über das, was er die höchste Pflicht des grundbesitzenden Adels nannte. Und diese Pflichten verletzte jede Vernachlässigung und jedes Tun, was den Besitz schädigte oder gar schmälerte. Darauf pochte er auch gegenüber dem Bruder und Sohn, die in seinen Augen ein verächtliches Drohnenleben führten. „Wer nicht arbeitet verdient das Leben nicht, sei er arm oder reich, vornehm oder gering." Das war seine Ansicht und nach dieser maß er den Wert der Menschen.

Mit diesem Gefühl harrte er unruhig des Bruders und dachte schon immer gereizter: „Wer weiß, wo der heute wieder dem Herrgott den Tag abstiehlt" — da sah er die erwartete hohe, elegante Gestalt auf sich zueilen und ihm schon von weitem beide Hände entgegenstrecken.

„Welche Freude! Welche Ueberraschung! Gräfin, ich bin entzückt, Sie so blühend zu sehen! Ihr hab Euch also in unser geliebtes Babel hineingetraut? Nun ja, es ist ein Babel, wir wollen es ehrlich gestehen, aber wenn man so wie „wir" und wie die Fliegen um den Rand herumspaziert und von dem Inhalt nur vorsichtig ein wenig nippt! Ach, Frau Schwägerin, verzeihen Sie dem von lieben Augen unbehüteten Bruder, daß er's trotz Ihrer strengen Miene gesteht: Paris ist himmlisch, es gibt nur diesen einen Platz in der ganzen Welt, wo man mit Grazie seine — Unterlassungssünden begeht! Aber Sie werden selber sehen, wie es bezaubert, unser Paris! Sie werden erfaßt werden von einer Art Rausch — einem ganz kleinen nur, dem auch die Engel auf Erden unterworfen sind — und dann werden Sie milder denken und verzeihen —"

„Na — na — laß nur! Wir wollen das später erörtern, Heinz! Zu verzeihen werden wir allerlei finden. Der eigentliche Zweck unserer Reise ist leider weder das, noch der Vergnügungstrieb, sondern wieder einmal die fatale Notwendigkeit, deinem Neffen und Schützling, unserm Herrn Sohn, auf die Finger zu klopfen."

Graf Heinz Miene, eben noch so strahlend und voll Lebenslust, verfinsterte sich.

Die beiden verschieden gearteten Brüder boten ein eigentümliches Bild. Sie glichen einander auffallend, und doch hatten sie weder äußerlich, noch innerlich viel Gemeinsames.

Neben dem, noch immer den stattlichen Grandseigneur repräsentierenden jüngeren Bruder, stand der Majoratsherr, nur eben mittelgroß, knorrig und breit wie ein Bild der Unbeugsamkeit; während Heinz Wesen und Manieren die ganze Glätte und den Schliff des Weltmannes zeigten, lag über Graf Otto eine gewisse Unbeholfenheit und Einfachheit. Dem entsprach auch seine Ausdrucksweise.

„Du nennst deinen Sohn meinen Schützling. Erlaube, daß ich dagegen protestiere," hatte Heinz so schnell gerufen, wie er es gedacht.

„Haha! das sagt freilich gleich allerlei!" lautete die Erwiderung des gereizten Vaters. Dann aber sah er do chein, daß hier im Wintergarten eine intime Unterhaltung unmöglich stattfinden konnte.

Er bestellte ein paar Flaschen edlen Bordeaux auf sein Zimmer, dann geleiteten sie die Gräfin zu dem ihrigen und verabschiedeten sich von ihr, nicht ohne daß Heinz sich ihr für alle etwaigen Einkäufe und Ausflüge als Cicerone angeboten. Ihm war bei diesen liebenswürdigen Redensarten schlimm zumute.

Was mochte gegen den Unglücksjungen alles vorliegen? Felix stand ohnehin mit dem Vater schlecht — eigentlich gar nicht. Es hatte kaum ein Briefwechsel zwischen ihnen stattgefunden. Die beiden — er sowohl wie sein Neffe — waren froh gewesen, wenn sie von Dinkelsroda nichts gehört hatten. „Man bekommt ja doch nur Moralpredigten! Ich lese sie garnicht mehr, kannte sie schon auf dem Gymnasium auswendig," hatte Felix eines Tages im Anfang seines Pariser Aufenthalts zu dem Onkel gesagt.

Und in diese sorgenden Gedanken hinein, die ihn mit größtem Unbehagen erfüllten, klang nun noch ein rätselhaftes Hochzeitsgeläute. Mit Grauen dachte er daran, wie er seinem Bruder dies sagen sollte. Der würde ihm natürlich die Schuld geben! Aber war es denn auch wirklich wahr? Lag nicht irgend ein Irrtum vor, der mit Felix gar nichts zu tun hatte? Und mit all dieser Unruhe in der Seele der Schwägerin noch liebenswürdige Redensarten sagen! Gott sei Dank, endlich war sie fort!

„Maria sieht brillant aus! Wer sollte denken, daß sie einen erwachsenen Jungen und vier Töchter hat! Es sind doch vier? Du mußt schon verzeihen, so ein Hagestolz behält das nicht gleich. Wie sind sie denn? Hübsche Mädchen?" So plauderte er immer zu ihn in der Scheu vor dem Thema: Felix!

„Na ja, so leidlich hübsch! Aber laß die Mädchen, wir haben ernsteres zu reden," brach der Graf das Notthema finster ab.

Sein Diener trug soeben den Wein herein, holte Zigarren herbei und rückte die Sessel zurecht.

„Du kannst zu Bett gehen, Heinrich, ich brauche dich nicht mehr!" schickte er diesen fort.

Jetzt war die unangenehme Erörterung unvermeidlich. Graf Heinz haßte dergleichen, wie alles, was sein Vergnügen am Leben störte. Er fühlte einen heißen Aerger auf Felix in sich aufwallen.

„Hast du eine Ahnung, Heinz, wozu Felix die Unsummen vergeudet, die er außer seiner Apanage hier verbraucht?" fragte Otto grimmig.

„Wahrscheinlich im Spiel, im Sport und bei den Weibern!" versetzte Graf Heinz, der kaltblütig und cynisch scheinen wollte.

„Das habe ich mir freilich auch gesagt. Aber er mag sich billigere Vergnügungen suchen, wenn er zu weiter nichts taugt!"

Wie die Empörung des rechtschaffenen, pflichttreuen Mannes aus jedem Worte klang! Welch bitter Hohn!

Für Graf Heinz hätte dasselbe gesagt werden können; er fühlte das auch und krümmte sich innerlich wie unter einem Peitschenschlag.

Aber weil ihn des Bruders Rede mit traf und er sich als ein freier Mann, der seine Vergnügungen selbst bezahlt, derartiges nicht sagen wollte, wurde er ebenfalls gereizt und zornig.

„Ich hoffe nicht, daß du in mir den Hüter deines Sohnes siehst!" rief er.

„Genau dasselbe antwortete Kain dem Herrn!" fuhr der Graf heftig auf. „Gewiß sehe ich in dir seinen Hüter! Die Pflicht dazu liegt nahe genug!"

„Erlaube, Otto! Stimme lieber nicht diesen Ton an, der weder dir nützt, noch uns weiter bringt!" entgegnete Heinz, sich zur Ruhe zwingend.

„Weißt du, wie viel der Bengel in diesen zwei Jahren verbraucht hat?"

Der Graf nannte eine Summe, die des Onkels Befürchtungen so weit überstieg, daß er sichtlich stutzte.

„Haha! siehst du! Das scheint selbst dir enorm!"

„Aber ich spiele grundsätzlich nicht; ich wette auch nicht."

„Warum tut es der Taugenichts denn? Kann er sich nicht ein Beispiel an dir nehmen? Was diesen Punkt betrifft, wenigstens! Morgen greife ich mir den Monsieur auf und heimse ihn mir ein. Er soll mit nach Hause! Auf Dinkelsroda soll er arbeiten lernen und ein vernünftiger Mensch werden."

Graf Heinz sprang von seinem Sessel auf. Jetzt mußte er mit der Sprache heraus.

„Du findest mich in einem Momente großer Unruhe um Felix," begann er zögernd. „Ich wollte ihn heute besuchen, traf ihn aber nicht. Seinen Intimus, einen Baron Ellbach aus Oesterreich, hatte man soeben verhaftet. Es ist scheußlich! Der Mensch ist der Spionage dringend verdächtig."

„Und warum bringst du das in Zusammenhang?" rief Graf Otto in seinem erregten Hin- und Herlaufen innehaltend, während in seinen Augen schon der heiße Zorn funkelte.

„Nun — die beiden wohnten zusammen und waren unzertrennlich."

„Du willst doch nicht etwa sagen —"

„Mein Gott, so schneide mir doch nicht immer das Wort ab! Gar nichts will ich sagen, als was ich sage! Dein Sohn ist mit Ellbach sehr liiert gewesen; ihn wird die Verhaftung desselben auf's äußerste verletzen, und wenn auch die ganze Verdächtigung zweifellos auf Verleumdung hinausläuft, so ist es immer peinlich für Felix, als Ellbachs Freund überall bekannt zu sein. Bei solchen Geschichten bleibt immer etwas hängen, und wenn der Baron selbst so unschuldig ist wie ein Engel! Insofern würde es für Felix also ganz gut sein, wenn er jetzt Paris den Rücken kehrte!"

„So eine verwünschte Geschichte! Auch das noch! Natürlich wird das bei uns bekannt werden, und da ist's ja recht angenehm für ihn, zu seinen Regimentsgeschichten auch das noch auf den Buckel zu kriegen!"

„Na — die Regimentsgeschichten —"

„Was? Du meinst wohl, daß einem dereinstigen Majoratserben erlaubt ist, jeder Pflicht zu spotten, sogar der ersten, die ein Ehrenmann hat, tüchtig und tadellos seinen Beruf zu erfüllen! Aber wozu streiten wir? Uebrigens nimm, bitte, an, daß ich deinen Ansichten und deiner Lebensführung keineswegs zu nahe treten will, sie gehen mich nichts an und du bezahlst selber, schädigst also niemanden. Freilich, Gutes tust du damit wohl auch keiner Seele! Aber wie gesagt, nimm Rücksicht auf meine Stimmung und rechte nicht mit mir um die bitteren Worte —"

„Gut — sei es so! Um so mehr, als ich mich in der unangenehmen Lage sehe, dich auf die Möglichkeit eines weiteren Aergernisses aufmerksam zu machen. Lies dies! Es ist durch Zufall an meine Adresse gelangt und ich habe es geöffnet."

Graf Waldkirch las schon — dann stieß er eine Verwünschung aus, so laut, so wütend, daß sein Bruder erschreckt nach den Türen sah. Und ebenso, wie er selber es vorher getan, so drehte jetzt Graf Waldkirch das Blatt hin und her.

„Das kann nicht sein! Das ist unmöglich!" stieß er tonlos hervor. Die Farbe aus seinem vollen roten Gesicht wich einer fahlen Blässe.

Der Meinung bin ich auch. Ich würde mich auch gar nicht entschlossen haben, dir von der Sache zu reden —"

„Aber, mein Gott, wen geht sie denn näher an?" flammte Graf Waldkirch auf und stützte sich fest mit geballter Hand auf einen Tisch, als fühlte er sich schwach werden.

„— wenn nicht mein Kommissionär mir heute erzählt hätte, daß dein Sohn eine Liebschaft mit einer Tanzmeisterstochter habe und daß das Fräulein so tugendhaft sei, daß man von einer Heirat zwischen ihr und Felix sprach."

„Himmel! Und das weißt du und — und —"

Es war als müsse der wütende Mann ersticken an dieser Neuigkeit.

„Du vergißt, daß ich erst seit einigen Tagen wieder in der Stadt bin und heute deinen Sohn zuerst wieder besuchte, wobei ich die Ellbachsche Geschichte erfuhr. Auch in den Besitz dieses Briefes gelangte ich erst heute abend!"

„Aber dieser Pfarrer schreibt, er sei bereit, ihn morgen früh zu trauen!" rief der Majoratsherr, indem er noch einmal den Brief überflog, ihn dann in rasendem Zorn zusammenballte und von sich schleuderte.

Der Andere, der seltsam bleich geworden, nahm die kleine Kugel vom Teppich auf und gättete sie wieder.

„Wie heißt die Person? Denn natürlich ist's eine, mit der er mir nicht kommen darf, anständigen Leuten überhaupt nicht!"

Vertriebsgesellschaft vollständig ausgeschlossen werden sollte. Zu begrüßen ist es, daß alle Parteien bereit sind, in der Kommission mitzuarbeiten. Die Kommission wird Aufschluß geben, in welcher Form wir der Grundidee des Gesetzes zum Siege verhelfen können.

Abg. **Marquardt** (ntl.): Die Entschädigung der Angestellten müßte reichlich bemessen sein.

Abg. Dr. **Trendel** (Zentr.): Regensburg hat einen tadellosen Petroleumhafen, von dem man seinerzeit sich viel versprach. Er sollte vermittelnd das Petroleum aus Rumänien auf der Donau herbeischaffen. Auch wurden in Bayern mehrere Umschlagsplätze für den Petroleumhandel errichtet. Da kam die Deutsche Bank und hat mit ihrer Politik die ganzen schönen Hoffnungen jäh vernichtet, indem sie die rumänische Petroleumindustrie und damit den Petroleumtransport auf der Donau vollständig lahmlegte. Es kam nun auch noch die Standard Oil Company hinzu, die auch das ihrige tat, um die rumänische Konkurrenz an die Wand zu drücken, indem sie dem rumänischen Petroleumhandel alle nur erdenkliche Konkurrenz bereitete und es fertig brachte, das rumänische Petroleum von den belebteren Petroleummärkten auf die schlechteren Märkte zu verdrängen. Der umfangreiche Benzintransport auf der Donau ist jedenfalls die beste Widerlegung des Einwandes, daß der Petroleumtransport auf der Donau unwirtschaftlich sei. Da das Petroleum immer mehr zum Heizen der Schiffe verwandt wird, also für einen Kriegsfall eine erhöhte Bedeutung erhält, ist es zu wünschen, daß der Petroleumtransport auf der Donau nicht unterbunden wird. Zum Schluß möchte ich noch an die Kommission die Bitte richten, insbesondere auch Unterbayern, speziell die Donaustädte Regensburg, Passau, Deggendorf bei der Einfuhr von Petroleum aus dem Osten zu berücksichtigen.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. Bruhn (Deutsche Reformp.) wird nach kurzer Debatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Freisinnigen für gültig erklärt.

Ohne Debatte wird sodann beschlossen, über die Wahlen der Abgg. Herzog (Wirtsch. Vgg.) und Kopsch (Freis. Vp.) Beweiserhebungen zu veranstalten.

Dienstag 1 Uhr: Kurze Anfragen, Interpellationen betreffend Koalitionsfreiheit der Staatsarbeiter und Wagenmangel.

Schluß 6¼ Uhr.

* * *

⊙ **Im preußischen Abgeordnetenhause** hatten am Montag zunächst die Juristen das Wort. Daß sich in der unendlichen Massenhaftigkeit von Gesetzen, Verordnungen, Erlassen, Verfügungen, Reglements, Statuten usw. heutzutage genau genommen kein Mensch mehr zurechtfinden kann, darüber klagen nicht nur die Laien, sondern auch die Juristen. Im Abgeordnetenhause klagten darüber besonders, wie aus dem bereits telegraphisch gemeldeten Sitzungsbericht hervorgeht, der nationalliberale Kammergerichtsrat Schiffer und der Rechtsanwalt Dr. Bell-Essen und der erstere hat, um der wachsenden Rechtsunsicherheit Einhalt zu tun, mehrere Anträge eingebracht, von denen der eine die Anfechtung von Polizeiverordnungen und Ortsstatuten, der andere die Anfechtung amtlicher Verfügungen gesetzlich genau regeln will. Außerdem lag dazu noch ein Antrag seitens desselben Abgeordneten vor, der die Regierung auffordert, eine Sammlung und Sichtung des vorhandenen Rechtsstoffes vorzunehmen und so ein Kompendium zu schaffen, welches die gesamten Rechtsverhältnisse in verständlicher und übersichtlicher Form zusammenstellt. Diese Anregungen wurden besonders vom Abg. Dr. Bell mit Freuden begrüßt und auch der fortschrittliche Abg. Dr. Ehlers kam vom wirtschaftlichen Standpunkte aus zu einer warmen Befürwortung der Schifferschen Anträge. Von der rechten Seite des Hauses wurden allerdings Zweifel ausgesprochen, ob die Vorschläge den Zweck erreichen würden, den sie verfolgen. Schließlich wurde die ganze Materie der Kommission überwiesen. Dann wurde das Entwässerungsgesetz für das linksniederrheinische Industriegebiet in zweiter Beratung en bloc angenommen. Einige kleinere Vorlagen wurden noch ohne Debatte erledigt und dann vertagte sich das Haus. Morgen beginnt die zweite Beratung des Schleppmonopolgesetzes.

Parlamentarisches.

⚒ **Die Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses** zur Beratung des **Schleppmonopolgesetzes** hat über seine Beratung Bericht erstattet. Die Kommission beantragt Annahme des Gesetzentwurfs in der Fassung der Vorlage mit Ausnahme der §§ 1 und 2, die Abänderungen erfahren haben. Danach sollen Fahrzeuge, die lediglich den Dortmund-Emshafenkanal benutzen, dem Schleppmonopol nicht unterliegen. Die Kommission hat auch beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, im Hinblick darauf, daß der Verholverkehr innerhalb der Häfen, die an einer Schleuse in zwei Kanalhaltungen liegen, den Schleppgebühren unterworfen ist, auf die hieraus sich ergebenden Härten bei der Tarifierung der Schleppgebühren für den Verholverkehr solcher Häfen Rücksicht zu nehmen.

Deutschland.

Berlin, 9. Dez.

Ueber den Berg? Nach der „Schles. Ztg." hat der Reichskanzler auf einen ihm zu seinem Geburtstage (29. November) dargebrachten Glückwunsch folgende politisch bemerkenswerte Antwort gegeben: „Herzlichen Dank für Ihren freundlichen Glückwunsch, der in eine ernste Zeit fällt. Aber ich denke, wir sind über den Berg."

Der Zwist zwischen Abgeordnetenhaus und Regierung. Die Beratung des Antrages Strosser über die Erwerbung eines Gartengrundstückes für das Abgeordnetenhaus wird auf Wunsch des Ministerpräsidenten, wie heute mittag im Abgeordnetenhause bekannt gemacht worden ist, nicht am Dienstag, sondern erst am Donnerstag dieser Woche stattfinden. Herr von Bethmann Hollweg und Herr von Heeringen werden dann dem Antrage des Abgeordnetenhauses gemäß persönlich erscheinen.

Emden Kriegshafen? Die „Braunschw. Landeszeitung" meldet aus Berlin, die vom Finanzminister im preußischen Abgeordnetenhaus angekündigte Entschädigung Emdens für Nichtzulassung des Auswandererverkehrs bestehe in der Ernennung Emdens zum Kriegshafen.

Keine Indiskretion. Dem Abg. Gröber wird vorgeworfen, daß er eine Indiskretion durch die Mitteilung der Tatsache begangen habe, daß der verstorbene Staatssekretär Nieberding Jesuiten zu sich gebeten habe. Diese Mitteilung aber stammt nicht aus dem Jesuitenorden, sondern ist laut „Germ." einem Zentrumsabgeordneten von nahen Verwandten des verstorbenen Staatssekretärs in dessen Auftrag gemacht worden, die Verwandten freuten sich ob der Aussöhnung mit der Kirche und beide wünschten, daß die Tatsache bekannt werden solle; Herr Nieberding hatte noch ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß das ganze deutsche Volk es wissen solle, daß er versöhnt mit der Kirche gestorben sei, und daß ihm diese Gnade durch die Jesuiten zugeführt worden sei; er selbst erklärte, er habe nun reichen Lohn dafür gefunden, daß er selbst im Kulturkampf einen Katholiken dazu gebracht habe, den Geistlichen holen zu lassen. Herr Gröber hat nur eine Art Testament des Verstorbenen ausgeführt und hat weder eine Taktlosigkeit noch eine Indiskretion begangen. Die Mitteilung selbst mag seinem Amtsnachfolger sehr unangenehm gewesen sein; das geben wir gerne zu.

┼ **Die Etatsberatungen im preußischen Staatsministerium** haben begonnen und werden in etwa 10 Tagen beendet sein. Die Hauptzahlen des neuen Etats werden voraussichtlich schon Ende Dezember veröffentlicht werden.

Der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, der dem Bundesrat vorliegt, soll soweit fortgeschritten sein, daß in nicht ferner Zeit die Einbringung der Gesetzesvorlage in den Reichstag erfolgen kann. Den Interessenten ist in umfangreicher Weise Gelegenheit gegeben worden, sich zu den Bestimmungen des Entwurfs, der nicht als Novelle zur Gewerbeordnung, sondern als selbständiges Gesetz aufgestellt ist, zu äußern. In letzter Zeit haben sowohl die Handelskammern wie auch die Kaufmannsgerichte Gelegenheit gehabt, Gutachten über den Entwurf abzugeben. Seitens der Handelskammern ist die Beurteilung im allgemeinen recht günstig und vorwiegend zustimmend gewesen.

⊡ **Der preußische Städtetag** hielt Montag früh im Berliner Rathause unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth eine Sitzung ab. Es wurde eine ganze Reihe von Anträgen erledigt. Außer anderem wurde beschlossen, in Berlin eine Geschäftsstelle des Preußischen Städtetages einzurichten. Die Leitung dieser Geschäftsstelle soll dem jetzigen Stadtrat Dr. Luther in Magdeburg übertragen werden.

☐ **Eine Novelle zur Gewerbeordnung.** Eine neue Gesetzesvorlage als Novelle zur Gewerbeordnung ist nach Berliner Blättern von den beteiligten Regierungsstellen im wesentlichen fertiggestellt worden, so daß ihre Einbringung in den Bundesrat demnächst erfolgen dürfte. Es kann daher erwartet werden, daß sie den Reichstag noch in dieser Tagung beschäftigen wird. Der Gesetzentwurf umfaßt drei Abschnitte: Maßnahmen zur Einschränkung der sog. Vergnügungsplätze, zur Bekämpfung des Animierkneipenwesens und der Auswüchse des Kinematographenwesens.

Stuttgart, 9. Dez. Der württembergische Minister des Innern, **v. Pischek**, wird, nach einer Meldung der „Schwäb. Tagwacht", von seinem Posten zurücktreten.

Oesterreich-Ungarn.

Wichtige militärische Personalveränderungen?

Wien, 10. Dez. Die „N. Fr. Pr." meldet: Wie in politischen Kreisen mit Bestimmtheit verlautet, hat Kriegsminister v. Auffenberg dem Kaiser ein Gesuch um Enthebung von seinem Posten überreicht. Der Kaiser habe das Demissionsgesuch angenommen. Zum Nachfolger des Kriegsministers sei Feldzeugmeister Krobatin bestimmt worden. Auch der Chef des Generalstabes habe seine Entlassung gegeben und werde wieder durch den jetzigen Armeeinspekteur General v. Hötzendorff ersetzt werden. (Nach von dem Wolffschen Telegraphen-Bureau in Wien eingezogenen Erkundigungen lag bis 2 Uhr nachts eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht nicht vor.)

Frankreich.

Jaurès begründet seine Milizvorschläge.

Paris, 9. Dez. Die Debatte über die Infanteriekaders wurde in der heutigen Kammersitzung fortgesetzt. Jaurès entwickelte einen Gegenvorschlag betreffend Einrichtung von Milizen, dessen hauptsächlichste Grundlagen folgende sind: Eine vorbereitende Erziehung für den Militärdienst beginnt im Alter von 10 Jahren; ein sechsmonatiger Besuch einer Rekrutenschule geht unmittelbar dem aktiven Dienst voraus. Jeder Soldat bewahrt die Waffen in seiner Wohnung auf. Die Armee hat ausschließlich den Zweck, die Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen einen Angriff zu schützen. Das Parlament soll jede Regierung stürzen, die einen Krieg beginnt, ohne ein Schiedsgericht vorzuschlagen. Frankreich soll unverzüglich mit allen im Haag vertretenen Mächten über allgemeine Schiedsgerichtsverträge verhandeln. Jaurès fordert weiter körperliche Ausbildung und staatsbürgerliche Erziehung der Jugend und erklärte, die Demokratie müsse vollständig Herrin der Leitung der auswärtigen Politik bleiben. Geheime Verträge dürfe man nicht mehr dulden. Jaurès sprach dann ausführlich zugunsten der Schiedsgerichtsverträge und erklärte dann, es scheine, daß auch Deutschland das System der Kasernierung der Armee aufgeben wolle. Jaurès verglich die deutsche und die französische Armee beim ersten Zusammenstoß, und sprach die Ansicht aus, sein System würde Frankreich gestatten, Deutschland eine überlegene Streitkraft entgegenzustellen. Die beste Deckung wäre die Aufstellung eines Milizheeres im Osten, das aus 20 bis 25 Jahre alten Leuten bestände. Die Nichtstellung von 80 000 Soldaten führte Jaurès auf das Gesetz vom Jahre 1905 und auf die schlechte Organisation der Gendarmerie zurück.

Großbritannien.

Die Flottenspenden der Kolonien.

London, 9. Dez. Im Unterhaus fragte der Abg. Lee, wann beabsichtigt sei, die von Kanada angebotenen Kriegsschiffe zu bauen und wann die Schiffe zur Diensteinstellung fertig sein werden. Marineminister Churchill erwiderte, die Angelegenheit sei noch nicht spruchreif, da das kanadische Parlament dem ihm vorgelegten Antrag noch seine Zustimmung geben müßte. Lord Beresford fragte, ob man kanadische Schiffe noch denen hinzuzurechnen gedenke, welche nach Ansicht der Admiralität für den Dienst in den europäischen Gewässern gebaut werden müßten. Churchill antwortete: Als ich am 22. Juli den Nachtragsetat einbrachte, sagte ich, es sei der Wunsch der kanadischen Regierung, daß Kanada eine Beihilfe in der Form der Erweiterung der bestehenden britischen Marineprogramme gewähre, daß jeder von Kanada etwa unternommene Schritt direkt dazu dienen solle, die Seestreitkräfte des Reiches auf den erreichbaren Sicherheitsfaktor zu verstärken. Er habe dieser Erklärung nichts hinzuzufügen.

Im weiteren Verlaufe fragte Lee: Ist der Vorschlag, daß ein kanadischer Minister zum ständigen Mitglied des Reichsverteidigungs-Ausschusses ernannt werden soll, von der Regierung endgültig angenommen? Ist vorgeschlagen worden, diesen Grundsatz auch auf die Vertreter der anderen Dominien mit Selbstverwaltung auszudehnen? Asquith erwiderte: Der Vorschlag, daß einer oder mehrere Vertreter der Dominien zu den Sitzungen des Verteidigungs-Ausschusses hinzugezogen werden sollen, wurde von der britischen Regierung bei der Reichskonferenz des letzten Jahres gemacht und als prinzipiell wünschenswert von allen Premierministern angenommen.

London, 9. Dez. Der Streik auf der Northeastern-Bahn ist noch nicht offiziell erklärt. Infolgedessen erhalten die Ausständigen noch keine Streikunterstützungen. Wie aus Newcastle gemeldet wird, ist der Güterverkehr infolge des Wagenmangels stark gestört. Die vom Kontinent eintreffenden Schiffe mußten ihre Ladungen in Lagerhäuser bringen. Ein Teil der Güter wurde durch Händler abgeholt. Auf einigen Kohlenlagerplätzen ruht die Arbeit.

Persien.

Der belgische Zollinspekteur ermordet.

Teheran, 9 Dez. Kurden haben in der Nähe von Lohinjan südwestlich vom Urmiasee den belgischen Zollinspekteur Dunoz, vier ihn begleitende persische Zollassistenten und vier Reiter seiner Eskorte ermordet.

Der Krieg auf dem Balkan.

Zu den Friedensverhandlungen.

Belgrad, 9. Dez. Der Präsident der serbischen Friedensgesandtschaft, der ehemalige Ministerpräsident Nowakowitsch, ist heute nach Paris abgereist, wo er mit dem Ministerpräsidenten Poincaré eine Unterredung haben wird. Die übrigen serbischen Delegierten werden sich morgen über Paris nach London begeben. — Der serbische Gesandte in Sofia, Dr. Palaikowitsch, ist in Belgrad eingetroffen.

Sofia, 9. Dez. Von maßgebender Stelle wird erklärt, daß der König der Bulgaren in der nächsten Zeit eine Reise durch die größeren Städte der neu eroberten Gebiete unternehmen und dann Saloniki besuchen wird.

Wien, 9. Dez. Der hiesige griechische Gesandte Streit hat heute die Reise nach London angetreten, um an den Friedensverhandlungen teilzunehmen.

Paris, 9. Dez. Der Sofioter Korrespondent des „Journal" telegraphiert seinem Blatte, in der Lage zu sein, über den wahren Grund berichten zu können, der Griechenland veranlaßte, im letzten Augenblicke von der Mitunterzeichnung des Waffenstillstandes zurückzutreten. Griechenland hätte nicht etwa die Uebergabe von Janina als Vorbedingung verlangt, sondern es **forderte, daß die Verbündeten sich vorher über das Schicksal Salonikis einigten,** bevor sie mit Konstantinopel einen Waffenstillstand vereinbarten. Bulgarien aber erwiderte, daß man das Fell eines Bären erst dann zu verteilen pflege, wenn man ihn bereits habe, und daß Saloniki fürs erste noch türkischer Besitz sei, man sich also über diesen Hafenplatz erst dann verständigen könne, wenn er in aller Form von der Türkei abgetreten worden sei. — Das „Journal" meldet, die Pforte sei offiziös benachrichtigt worden, daß **Griechenland am 13. Dezember das Protokoll des Waffenstillstandes unterzeichnen werde,** um an den Friedensverhandlungen teilzunehmen.

*

Der Balkanbund.

Ueber die bulgarischen Beziehungen zu Griechenland wurde dem Vertreter der „Köln. Ztg." in Sofia von zuständigster Seite erklärt, daß man die Schwierigkeiten überwinden werde. Das Militärabkommen mit Griechenland sei wenige Tage vor dem Entschluß zur Mobilmachung unterzeichnet worden. Man habe keine Zeit gehabt, die Grenzfragen zu ordnen, und es sei nichts bestimmt als das, falls der Krieg günstig ende, der Balkanbund unter sich die Gestaltung der Halbinsel beschließen solle. Und das werde auch geschehen, natürlich nach dem Friedensschluß des Balkanbundes mit der Türkei. Die Rechnung auf inneren Zwist im Bunde werde sich schwerlich bewahrheiten. Der Balkanbund wolle sich genau unterrichten, in welcher Weise die Mächte ihre Interessen gewahrt wissen wollen. Der Sobranjepräsident Danew habe den Auftrag, dies auf der Reise nach London in Wien, Berlin und Paris zu besprechen. Rumänien werde aufgefordert werden, seine Wünsche mitzuteilen.

*

Sofia, 9. Dez. Die **Sobranje** tritt am 14. Dezember zusammen, um die dringendsten Gesetzesvorlagen zu beraten. Sie wird ein dreimonatiges Budgetprovisorium, die provisorischen Ausgaben für die besetzten Gebiete und eine Verlängerung des Moratoriums bis zu den orthodoxen Weihnachten votieren. Die Militärattachés sind von Lozengrad (Kirkkilisse) hierher zurückgekehrt. („Frankf Ztg.")

Fortdauer der Kämpfe um Skutari.

Paris, 9. Dez. Um Skutari dauern die Feindseligkeiten fort. Die Verteidiger weigern sich, den Waffenstillstand anzuerkennen, und die Montenegriner lassen sich diese Ablehnung natürlich gefallen, da ihnen nichts willkommener wäre, als die Stadt trotz der Vereinbarung der Waffenruhe einzunehmen.

Eine Friedensbotschaft aus Petersburg.

Wien, 9. Dez. Die „Polit. Korrespondenz" veröffentlicht eine Petersburger Mitteilung, die dagegen Stellung nimmt, daß Rußland die Rolle des kampfbereiten Beschützers Serbiens zugeschrieben werde. Die russische Diplomatie fühle sich infolge des geschichtlichen Verhältnisses Rußlands zu den christlichen Balkanvölkern zwar berufen, auch serbische Interessen zu fördern; es sei aber ganz unzulässig, diesen Freundschaftsdienst als Quelle der Ermutigung Serbiens hinzustellen. In Ratschlägen der Dreiverbandmächte in Belgrad sei angedeutet worden, daß Serbien bei einem rigorosen Auftreten **das Schicksal widerfahren** könnte, sich isoliert zu finden und die Früchte seiner auf dem Schlachtfelde errungenen Erfolge gefährdet zu sehen. Infolge dieser Haltung der Mächte hat sich die serbische Regierung von den Ansprüchen auf Albanien losgesagt. In Anbetracht dieser Wendung werde hoffentlich die öffentliche Meinung in Oesterreich-Ungarn die kommende Auseinandersetzung zwischen dem Wiener und dem Belgrader Kabinett über die Hafenfrage, die Pasitsch mit dem Hinweis auf die Konferenz bisher immer abgelehnt hatte, ohne übermäßige Erregung abwarten und besonders die Ueberschätzung der nationalistischen Strömung in Rußland fallen lassen. Die vollständig ruhige und besonnene Haltung und die **Friedensliebe der Kabinette von Petersburg und Wien,** deren gegenseitiger Verkehr auch jetzt ein freundschaftliches Gepräge trage, und das **Sinken der serbischen Ansprüche** ließen **trotz der noch bestehenden Gefahr** hoffen, daß sich aus der Adriahafenfrage keine Bedrohung des europäischen Friedens entwickeln werde.

Die Konsulnfrage.

Berlin, 9. Dez. Von angeblich vortrefflich unterrichteter Seite erfährt der „L.-A.", daß nach den nunmehr in Wien eingetroffenen Berichten des zur Untersuchung der Angelegenheit Prochaska entsendeten Beamten diese sich glücklicherweise als **verhältnismäßig harmlos** darstellen. Es wird nur noch die Rückkehr des Konsuls Edl abgewartet, um diese Angelegenheit, bei der es sich hauptsächlich um Formfehler handelt, mit der serbischen Regierung zu regeln.

Rüstungen.

Wien, 9. Dez. Der „Reichspost" wird aus Belgrad gemeldet, die **Mobilisierung** der gesamten bisher noch nicht in Anspruch genommenen **serbischen Landsturmmannschaft** ist angeordnet worden. Die Einrückungsbefehle lauten auf Stellung innerhalb 24 Stunden. Die unter den Waffen stehenden, aus dem Feldzuge heimkehrenden Mannschaften erhalten nur kurzen Urlaub in die Heimat, die Offiziere gar keinen. Alle verfügbaren Werkstätten sind mit der Anfertigung von Winterkleidern für die Armee beschäftigt. Es wird über Hals und Kopf überall gearbeitet.

Frankfurt a. M., 9. Dez. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Paris schloß **Serbien** mit Pariser Banken eine **Schatzbon-Anleihe** von 18 Millionen Francs mit 6½prozentiger Verzinsung. Auch **Griechenland** verhandelt mit Pariser Banken wegen Gewährung eines größeren Vorschusses in Form sechsmonatiger Tratten gegen Verpfändung des bisher noch unbegebenen Anleiherestes von 1911

Rumäniens Haltung.

Die Thronrede

Bukarest, 9. Dezember.

Die Parlamentsession wurde heute eröffnet. Der König verlas folgende Thronrede: Unter den gegenwärtigen bedeutsamen Umständen und in dem für mich tief schmerzlichen Augenblicke empfinde ich besondere Genugtuung darüber, daß ich mich von den Vertretern ganz Rumäniens umgeben sehe. So begrüße ich Sie, die Sie zur ersten Session einer neuen Legislaturperiode versammelt sind, von ganzem Herzen. Mit der Bildung der gegenwärtigen Regierung ist ein neuerlicher Appell an das Land notwendig geworden. Aus den jüngsten allgemeinen Wahlen hervorgegangen, sind Sie, meine Herren, in der Lage, die wahren Bedürfnisse des Landes besser zu kennen. Die Politik Rumäniens, in ihrer traditionellen Beständigkeit als Politik der Mäßigung und des Friedens in den mit den höchsten Interessen des Landes verträglichen Grenzen, hat uns in die Lage versetzt, mit allen Staaten freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten und uns namentlich des besonderen Vertrauens der Großmächte zu erfreuen. Rumänien hat bei dem Bestreben, zur Lokalisierung des Krieges beizutragen, gegenüber den kriegführenden Balkanstaaten Neutralität bewahrt, wobei es jedoch die Entwickelung der Ereignisse, die zahlreiche Interessen unseres Staates berühren, aufmerksam verfolgte. Wir sind zu der Hoffnung berechtigt, daß diese Haltung günstige Ergebnisse für gute Beziehungen zu den Balkanstaaten in der neuen Gestaltung zeitigen wird und daß unsere Interessen Berücksichtigung finden werden. Rumänien wird als ein wichtiger Faktor des europäischen Konzertes angesehen. Bei der endgültigen Regelung der durch die Balkankrisis aufgeworfenen Fragen wird sein Wort Gehör finden. Das Vertrauen, das die Nation in die ausnahmslos anerkannte Tapferkeit ihrer Soldaten setzt, ist vollauf berechtigt. Unsere Armee ist imstande, diesem Vertrauen zu entsprechen. Sie ist immerdar bereit, ihre Mission zu erfüllen. Die neuen Kredite, die von Ihnen für die Armee angesprochen werden, werden in Ihrem erleuchteten Patriotismus ihre Begründung finden. Meine Regierung unterbreitet Ihnen zur Beratung mehrere Gesetzentwürfe, die dazu bestimmt sind, das Werk der Konsolidierung und des Fortschrittes des rumänischen Staates in jeder Beziehung zu fördern. **Ich zweifle nicht, daß Sie unter den gegenwärtigen Umständen auf der Höhe der Ihnen vom Lande anvertrauten Mission stehen, und, indem** Sie der Regierung die notwendige Unterstützung leihen, die berechtigten Hoffnungen der Nation erfüllen werden. Gott spende Ihren Arbeiten seinen Segen.

Bukarest, 9. Dez. Der Sobranjepräsident Dr. Danew, der gestern abend hier eingetroffen ist, stattete heute vormittag dem Minister des Aeußern, Majorescu, einen längeren Besuch ab. Nachmittags wurde er vom König in Audienz empfangen. Abends fand im Ministerium des Auswärtigen zu seinen Ehren ein Bankett statt. Heute wohnte er der rumänischen Parlamentseröffnung bei.

Sofia, 9. Dez. Hofmarschall General Draganow und der Generalprokureur der Armee Agura sind nach Bukarest abgereist, um dem König Carol anläßlich des Jahrestages der Einnahme von Plewna die Grüße des Königs der Bulgaren zu überbringen.

(Weitere Meldungen siehe unter „Neueste Nachrichten".)

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 9. Dez. Morgen empfängt nach vorhergegangener hl. Messe in der Privatkapelle des Kardinaldiakons della Volpe im Beisein des Präfekten des Ceremonials, Monsignor Riggi, Prälat Lohninger als Prokurator des Erzbischofs Felix v. Hartmann von Köln und des Erzbischofs Hauck von Bamberg deren Pallien zur Weiterbeförderung. („K. V.")

Städtisches.

Münster, 10. Dezember.

⊙ **Lotterie des Vereins Handwerker-Erholungsheim.** Der ursprünglich für den Oktober geplante Ziehungstermin der Lotterie des Vereins Handwerker-Erholungsheim konnte nicht abgehalten werden, da der Absatz der Lose in der letzten Zeit durch mancherlei Umstände veranlaßt, nachgelassen hatte. Mit Genehmigung des Ministers des Innern ist der Ziehungstermin nunmehr endgültig auf den 10. und 11. Januar 1913 festgelegt worden. Es darf wohl gehofft werden, daß der Absatz der Lose bis dahin in vollem Umfange stattgefunden hat. Jedenfalls werden die Handwerkerorganisationen und die dem Handwerk nahestehenden darauf aufmerksam gemacht, daß sie durch weiteren Ankauf von Losen das schöne Unternehmen fördern mögen. Der Neubau des Erholungsheims bei Traben-Trarbach ist nunmehr soweit gediehen, daß der innere Ausbau seinen Anfang nehmen kann. Die Vergebung der hierauf bezüglichen Arbeiten erfolgt in den nächsten Tagen. Das Gebäude macht mit seinen großen Dimensionen, die sich dem Moselcharakter anschließen einen ganz vortrefflichen Eindruck und fügt sich dem Landschaftsbilde in vorzüglicher Weise ein. Die Fertigstellung wird mit allen Mitteln beschleunigt, um die Benutzung des Gebäudes mit dem kommenden Frühjahr vornehmen zu können.

⇧ **Ein leichtfertiger Schütze.** In der Nacht zum Montag wurden an einer Wirtschaft auf der Sonnenstraße mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Ein Angestellter der Wirtschaft griff zu einem Revolver und eilte den Tätern nach. Am Hörstertor gab er zwei scharfe Schüsse auf die Ausreißer ab, wobei einige Personen, die sich in der Schußlinie befanden, in große Gefahr gerieten. Ein Polizeibeamter brachte den leichtfertigen Schützen zur Anzeige. Die Täter, die böswilliger Weise die Fensterscheiben zertrümmert hatten, sind ermittelt worden.

\# **Verhaftet** wurde der Gauner, der, wie mitgeteilt, am Samstag sich hier am Neuplatz Pferd und Wagen erschwindelte. Der Dieb hatte das Pferd einem Pferdemetzger in Dülmen verkauft. Das Tier, das einen Wert von 500 ℳ hatte, sollte geschlachtet werden. Das Gefährt nebst Geschirr und Decken konnten dem Besitzer wieder zugestellt werden. Der Dieb ist bei der Polizei eine bekannte „Persönlichkeit" und schon mehrfach vorbestraft.

┼ **Gestohlen** wurde Ende der vorigen Woche auf dem städtischen Schlachthof zwei Metzgermeistern je ein halbes Schwein. Im ersten Falle wurde das Fleisch aus der Kühlzelle, das andere Mal aus der Halle entwendet. Es sind auf dem Schlachthofe in letzter Zeit mehrfach Fleischdiebstähle ausgeführt worden, ohne daß es gelang, die Täter zu ermitteln.

Provinzielle Nachrichten.

⊡ **Ahaus**, 9. Dez. Der hiesige **Jugendverein** feierte gestern im Burbaumschen Saale unter großer Beteiligung sein zweites Stiftungsfest. Vikar Hild-Dülmen hielt die Festrede und zeigte, wie die Jugend so recht eine Zeit der Freude sei und wie namentlich im Jugendverein dieser Forderung Rechnung getragen würde. Die Freiübungen der Turnriege gelangen vorzüglich. Auch durch das Theaterstück „Dein Sohn wird mein Rächer sein" erwarben sich die jugendlichen Spieler den Beifall der Erschienenen. Der Präses des Jugendvereins, Vikar Grüter, gab noch einen kurzen Bericht über das verflossene Vereinsjahr und legte dar, in welcher Weise im Jugendverein gearbeitet worden wäre, und schloß mit der Bitte um allseitige Unterstützung.

* **Iserlohn**, 8. Dez. Auf der Suche nach einem städtischen Kapellmeister ist es zwischen der städtischen Musikkommission und den Mitgliedern der städtischen Kapelle zu einem **Bruch** gekommen. Die Mitglieder der Kapelle vertraten die Ansicht, daß ihre Interessen nicht genügend gewahrt, und sie bei Besetzung der Kapellmeisterstelle nicht gefragt würden. Es hat die Kapelle zudem an einen zur engeren Wahl stehenden Herrn ein Schreiben gerichtet, in dem hervorgehoben wird, daß die Musiker einmütig beschlossen hätten, an dem bisherigen Leiter und der Kapelle festzuhalten, und daß sie, weil sie ohnedem mit Nebenbeschäftigung sich befassen müßten, ruhig und mit aller Zuversicht der Zukunft entgegensehen könnten. Infolgedessen beschloß die Musikkommission, dem auch der Vorstand des Theater- und Musikvereins zustimmte, vorläufig von der Wahl eines städtischen Kapellmeisters abzusehen und die gesamten, für eine zu gründende städtische Kapelle alljährlich bereit zu stellenden 6000 ℳ für einen Fonds zurückzulegen. Findet dieser Beschluß die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung, woran nicht zu zweifeln ist, dann wird der jetzigen Kapelle die bisherige Unterstützung von jährlich 2000 ℳ entzogen. Der zu bildende Fonds wird in fünf Jahren mit Zinsen ein Kapital von etwa 35 000 ℳ ergeben. Dieses Kapital soll dann, nach Ansicht der Musikkommission, unter Hinzunahme der weiterhin von der Stadt zu bewilligenden 6000 ℳ in einem jährlichen Zuschuß von etwa 10 000 ℳ für die neue städtische Kapelle auf mehr wie zehn Jahre zur Verfügung stehen. Durch diese Vorkommnisse werden noch einige Jahre vergehen, bis Iserlohn wieder in den Besitz einer städtischen Kapelle kommen dürfte. Einen höheren Zuschuß wie 6000 ℳ jährlich ist die Stadt zurzeit nicht in der Lage zu leisten. („Rhein.-Westf. Ztg.")

* **Dortmund**, 9. Dez. Gestern fand hier eine Versammlung **westfälischer Ortskrankenkassen** statt, zu der 27 Kassen mit etwa 91 000 Mitgliedern ihre Vertreter entsandt hatten. Nach einer längeren Aussprache, die die Ansicht ergab, daß ein neuer Verband für Westfalen notwendig und zweckmäßig sei, wurde einstimmig die Gründung eines Provinzialverbandes beschlossen. Da die Satzungsberatungen nicht zu Ende geführt werden konnten, wurde der geschäftsführenden Kasse, Dortmund, aufgegeben, bis zur nächsten Versammlung, die im Januar 1913 stattfinden soll, die zur Verwirklichung des Beschlusses erforderlichen Schritte zu unternehmen. Es wurde von der Versammlung beschlossen und in der Satzung ausdrücklich zum Ausdruck gebracht, daß der neue Verband sich vollständig auf neutralen Boden zu stellen und keiner der bestehenden Parteirichtungen anzuschließen habe.

* **Solingen**, 9. Dez. Die Untersuchungen wegen der **Unterschlagung** in der Allgemeinen Ortskrankenkasse werden noch einige Monate in Anspruch nehmen. Obwohl der Rendant Reinhardt ein ziemlich umfassendes Geständnis abgelegt hat, nimmt die vollständige Aufdeckung aller ungesetzlichen Handlungen doch infolge der Mißwirtschaft in der Kasse geraume Zeit in Anspruch; auch die Frage der Mitschuld der bisher nicht festgenommenen Vorstandsmitglieder bleibt noch zu klären.

Der Diebstahl der Kölner Kaiserkette vor Gericht.

⇧ **Köln**, 9. Dezember.

Unter starkem Andrange des Publikums verhandelte die hiesige erste Strafkammer wegen des seiner Zeit vielbesprochenen Diebstahls der Kaiserkette, die seit dem Kaiserpreissingen in Frankfurt am Main sich im Besitz des hiesigen Männergesangvereins befunden hatte. (Vergl. den Vorbericht in Nr. 628.) Das Kleinod, das einen Wert von 25 000 ℳ repräsentiert und mit 50 000 ℳ versichert war, wurde in einem Schrank in der Eigelsteiner-Torburg, die in ein Museum umgestaltet ist, aufbewahrt. Nach längeren Bemühungen der Behörden konnten die Diebe bezw. Hehler festgenommen werden, die nunmehr auf der Anklagebank Platz nehmen müssen. Es handelt sich um folgende Personen: 1. den Tagelöhner Jakob Kniep aus Köln, 2. den Kellner Johann Hochgeschurz aus Holzlar a. Sieg, 3. den Mechaniker Franz Bayer aus Köln, 4. den Artisten Emil Rolla aus Altkloster, 5. den Möbeltischler Heinrich Hammacher aus Köln und 6. den Zahntechniker Ludwig Thill aus Nippes. Die drei erstgenannten kommen als die eigentlichen Diebe, die übrigen drei Angeklagten als Hehler in Betracht.

Die Angeklagten werden von einer großen Zahl von Aufsehern bewacht. Der Angeklagte Thill gibt bei seiner Vernehmung an, daß Hammacher, ein Neffe von ihm, zu ihm gekommen sei und ihm zwei silberne Platten und 34 Rubine, die von der Kaiserkette herrührten, gebracht habe. Er habe aber nicht gewußt, daß die Sachen gestohlen waren. Die 34 Rubinen wurden bei der Haussuchung in dem Messingknopf eines Schirmständers gefunden. Thill gab an, daß er dieses Versteck gewählt habe, damit eine Frau Schmidt, bei der er wohnte und vor der der Angeklagte einen heillosen Respekt an den Tag legte, die Steine nicht finde. Der Angeklagte Hammacher, der früher in Altona wohnte, erzählte, eines Tages sei der Mitangeklagte Kniep, sein Schwager, mit Hochgeschurz zu ihm

„Ich besinne mich eben auf den Namen. Indes, mein Kommissionär wird ihn uns sagen können."

„Wo wohnt sie denn? Man muß sie in irgend einer Sackgasse suchen, vermute ich."

„Mein Kommissionär wohnt in demselben Hause. Laß sehen, er hat mir seine Karte gegeben, weil er umgezogen ist."

„Glaubst du, daß ein Irrtum möglich — wahrscheinlich ist?"

„Beides! Rege dich noch nicht so auf. Wir können es als einen unmittelbaren Wink des Himmels betrachten, daß wir die Geschichte rechtzeitig erfuhren," suchte Heinz zu beruhigen.

Der Aeltere ging minutenlang schweigend hin und her. Die Blässe wich, das Blut stieg ihm wieder heiß zu Kopfe. Graf Heinz ließ ihn gewähren, was mochte er brüten?

Nach einer Weile stand sein Bruder vor ihm still.

„Er ist ein Lump!" zischte er vor Verachtung durch die Zähne. „Von Kind auf ist der Bursche ein Nichtsnutz gewesen. Keiner seiner Erzieher hat's mit ihm ausgehalten. Jeder war froh ihn los zu werden. Die Lehrer sagten: ‚Talent, aber kein Fleiß!' und nannten das ein Danaergeschenk. ‚Fleiß!' Das einfachste, die Tugend, die gar keine ist! Denn Fleiß ist einfach jedes Menschen verdammte Pflicht und Schuldigkeit! Der Bengel war faul und ein Tunichtgut von Anfang bis heute, und ich habe schon hundertmal beklagt, daß ich so einem Menschen das schöne Majorat hinterlassen muß! Wofür arbeite ich und entbehre tausend Genüsse, die meine Standesgenossen sich vollauf gönnen? Wozu schone ich unsere Wälder, wie wenn jeder Stamm darin ein Mensch wäre? Wozu mache ich alle diese Meliorationen? Damit mein Erbe mit vollen Händen das Geld zum Fenster hinauswirft? Damit er mir die Wälder abholzt und alles verkommen läßt, was ich geschaffen? Beim Allmächtigen — heiratet er gegen oder gar ohne meinen Willen, so ist's vorbei — —"

(Fortsetzung folgt.)

nach Altona gekommen. Es wurde beschlossen, eine größere Wohnung zu mieten, damit alle drei zusammen wohnen könnten. Er habe mit Kniep auch eine zeitlang auf derselben Werkstatt gearbeitet. Eines Tages seien Hochgeschurz und Kniep nicht nach Hause gekommen und am selben Abend habe er in einer Zeitung gelesen, daß die beiden die Diebe der Kaiserkette seien. Zugleich wurde das Publikum aufgefordert, mitzuwirken, daß die Wohnung der Diebe entdeckt würde. Im Einverständnis mit seiner Frau verkaufte er daher die Möbel und zog nach Köln. Bei dem Umzug habe er eine Platte am Waschtisch hochgehoben und dabei die beiden silbernen Platten und die Rubine gefunden. Diese Sachen habe er in den Strümpfen verborgen mit nach Köln genommen. Hammacher erklärt weiter, er habe die Absicht gehabt, die Steine in die Elbe oder den Rhein zu versenken, sei davon aber wieder abgekommen. In Köln habe er zufällig seinen Onkel Thill getroffen. Diesem habe er die Platten und die Steine zum Aufbewahren gegeben, damit seine Frau und seine Schwiegereltern von der Sache nichts erführen. Schließlich habe er sich entschlossen, die Sachen der Polizei zu übergeben. Er sei zu Thill gekommen und habe diesen um Herausgabe der Steine und der Platten ersucht. Thill hieß ihn aber wiederkommen, da er gerade einen Patienten zu behandeln hatte. Da sei ihm aber die Polizei zuvorgekommen, denn als er nach Hause zurückkehrte, sei er verhaftet worden.

Der Angeklagte Hammacher rechnet es sich weiter zum Verdienst an, daß durch ihn der Kölner Männergesangverein die teuersten Teile der gestohlenen Kette wiederbekommen habe, denn er habe dem Kriminalkommissar angegeben, wo sich die Sachen befanden.

Der Angekl. Rolla gibt bei seiner Vernehmung an, er sei mit dem Angeklagten Hochgeschurz erst eine Stunde vor seiner Verhaftung bekannt geworden, und zwar im Café Hammonia in Hamburg. Dort habe der Angeklagte Hochgeschurz neben ihm gesessen und ihn angesprochen. Er, Rolla, habe zu diesem gesagt, er sei im Begriffe nach einem Wettbureau zu gehen, um auf ein Pferd zu setzen. Hochgeschurz habe sich ihm angeschlossen und ihm unterwegs ein Stück Gold gezeigt, das in Seidenpapier eingewickelt war. In demselben Moment, als er das Paket aufmachte, sei er verhaftet worden. Rolla gab weiter an, daß er zur damaligen Zeit Geschäftsführer in einer Pferdehandlung in Hamburg war. Dort habe er einen Zeugen Sturm kennen gelernt. Acht Tage nach der Bekanntschaft sei er mit Sturm in einer Kneipe zusammengetroffen und dort habe Sturm ihm zwei Steine gezeigt, einen weißen und einen schwarzbraunen. Sturm habe gefragt, ob die Steine wohl echt wären. Darauf habe er erklärt, daß das nicht der Fall sei. Zuletzt hätten sie um 5 M gewettet, ob die Steine etwas taugten oder nicht. Ein paar Tage später hätten sie die Steine, um wegen der Wette Klarheit zu bekommen, einem anderen Zeugen, dem Goldarbeiter Bierfreund gezeigt. Dieser sagte, die Steine seien nicht echt. Dem habe man aber nicht Glauben geschenkt und daher die Steine in einem großen Juwelengeschäft untersuchen lassen. Der Juwelier sagte, es handele sich um Aquamarinsteine, die pro Stück 3,50 M wert seien. Der Angeklagte Rolla erklärt noch, er wisse nicht, ob er in jenen Tagen etwas von dem Diebstahl der Kaiserkette gelesen habe. Jedenfalls habe er nicht gewußt, daß die Steine von dem Diebstahl herrührten.

Der Angekl. Bayer ist wegen einer anderen Straftat bereits mit vier Jahren Zuchthaus vorbestraft. Er erklärt, daß er mit dem gegenwärtigen Diebstahl nichts zu tun habe. — Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er früher in Untersuchungshaft ein teilweises Geständnis abgelegt habe. — Der Angeklagte bestreitet aber bei seiner jetzigen Vernehmung die früheren Aussagen. — Die Anklage behauptet, daß Bayer die Triebfeder zu dem Diebstahl gewesen sei.

Der Angeklagte Hochgeschurz behauptet, er habe im Streit mit Bayer, der früher sein Freund war, gelebt. Er befand sich seiner Zeit in Aachen. Einige Tage vor dem Diebstahl sei er von Aachen nach Köln gekommen und habe in der Wohnung von Bayer übernachtet; Bayer sei nicht nach Hause gekommen. Er sei dann in die Wirtschaft gegangen, in der er ständig zu verkehren pflegte, habe aber seinen Freund dort nicht gefunden. Der Wirt habe ihm erklärt, er sei bereits seit 8 bis 14 Tagen nicht mehr dagewesen. Er sei bis zum Morgen nach dem Diebstahl in Dortmund geblieben und dann nach Köln gekommen. Dort habe er die Extrablätter gelesen, wonach die Kette gestohlen worden sei. Bayer habe schon seit Neujahr davon gefabelt, die Kaiserkette, der Zeppelin und die Kaiserglocke müßten aus Köln hinaus, so lange bleibe er hier. Sie seien auch tatsächlich an der Luftschiffhalle in Köln gewesen, hätten aber vor dem Militärposten gleich wieder Kehrt gemacht. Beim Lesen der Extrablätter habe er gleich gedacht, Bayer oder Kniep hätten die Kette gestohlen. Er habe dann Bayer getroffen, bei dem noch ein Mann gewesen sei, den er nicht gekannt habe. Am Montag sei der Bekannte von Kniep, der sich Harry nannte, in eine Wirtschaft gekommen und habe ihm gesagt, er solle nicht mehr nach der Stammkneipe Bayers kommen, denn dieser werde von der Polizei gesucht; es wäre am besten, wenn auch er sich fortmachte, weil er mit Bayer verkehrt habe. Dann sei auch noch Kniep hinzugekommen, sie hätten zusammen beratschlagt und seien zusammen nach Mülheim am Rhein gegangen. Auf dem Wege nach Mülheim habe er von Harry, der jetzt in England sitze und sich ins Fäustchen lache, zwei Steine bekommen, einen schwarzen und einen weißen, dieselben Steine, die er dem Rolla gegeben habe. Er schilderte dann die Verhaftung in Hamburg.

Der Angekl. Kniep gab an, er sei am Morgen des Diebstahltages, wie immer, zu seinen Eltern zum Kaffee gegangen. Am Eigelsteiner Tor habe er Strickleitern hängen sehen und weil Bayer und Hochgeschurz in wenigstens 20 Familien Kölns erzählt hätten, sie wollten die Kaiserkette stehlen, habe er sich gleich gedacht, daß sie die Tat ausgeführt hätten. Er sei in ein Café gegangen, wohin auch Hochgeschurz gekommen sei; diesem habe er den Diebstahl auf den Kopf zugesagt. Hochgeschurz habe aber alles bestritten. Dann sei Bayer gekommen und habe sich beschwert, daß man die Sache ohne ihn gemacht hätte.

Hierauf wurde in die Vernehmung der **Zeugen und Sachverständigen** eingetreten. Zeuge Hofjuwelier Heiden-München taxiert den Wert der Kette auf 18 000 M, wobei allerdings die Fassung ausgerechnet sei. Der Kunstwert sei bedeutend höher. Der pure Goldwert betrage 1500 M. — Gerichtsarzt Dr. Lempel bezeichnet den Urheber des Diebstahls, Bayer, als hochgradig degeneriert. Diese Degeneration erstrecke sich auf abnorm gesteigerte Abenteuerlust. Der größenwahnsinnige Bayer habe nach Kanada gehen wollen und habe wohl die Kosten der Reise aus dem Ertrage des Diebstahls bezahlen wollen. Aehnlich liege die Sache auch mit Hochgeschurz, der schon im Irrenhause war. Als der Verteidiger Dr. Merz den Antrag stellte, auch den Rolla auf seinen Geisteszustand zu untersuchen, meldete sich der Angekl. Kniep und erklärte, auch er möchte sich einmal auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen. (Allgemeine Heiterkeit.) — Kriminalschutzmann Mangelsdorf äußerte sich über die Festnahme in Hamburg, die erfolgte, als die Hamburger Polizei auf der Suche nach einer Bande war, die auf einem Kölner Postamt 52 000 M gestohlen hatte. — Der Zeuge Franke-Hamburg hat die Diebe auf einer Eisenbahnfahrt nach Hamburg kennen gelernt und aus deren Gespräch entnommen, daß es „schwere Jungen" waren. Er schloß sich den Burschen an und verbrachte in ihrer Gesellschaft in Hamburg acht Tage, bis er mit Hilfe der Polizei ihre Festnahme bewirkte. Die Aussage dieses Zeugen war für die Angeklagten sehr belastend.

Im Verlauf der Zeugenvernehmung erregte eine Aussage des Angekl. Hochgeschurz großes Aufsehen, daß sich **in seinem im Gefängnis befindlichen Portemonnaie die beiden Tafelsteine**, der weiße und der schwarze Diamant, die in Hamburg bei Rolla gefunden wurden, befänden. Der Staatsanwalt ordnete alsbald die Nachforschung darüber an und zu Beginn der Nachmittagssitzung waren die beiden Brillanten zur Stelle.

Am Dienstag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Vermischtes.

Justizrat Sello †.



Justizrat Dr. Sello †,
der bekannte Berliner Rechtsanwalt und Verteidiger.

Der bekannte Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Erich Sello ist am Montag nachmittag nach längerem Leiden in Berlin gestorben. Ein schweres Nieren- und Blasenleiden hatte ihn vor einigen Wochen an das Krankenlager gefesselt, von dem er sich nicht wieder erheben sollte. Justizrat Sello hat ein Alter von 60 Jahren erreicht. Der jetzt Dahingeschiedene war am 29. Februar 1852 in Potsdam als Sohn eines Hofgärtners geboren, er studierte in Berlin und an verschiedenen anderen deutschen Universitäten Rechts- und Staatswissenschaften, daneben widmete er sich der Philosophie. Nachdem er kurze Zeit die richterliche Funktion ausgeübt hatte, ließ er sich als Anwalt in Berlin nieder. Mehr als drei Jahrzehnte hindurch war er als solcher tätig. Sein Name ist mit einer großen Reihe von aufsehenerregenden Kriminalprozessen verknüpft. Aus der letzten Periode seiner Tätigkeit sind besonders erwähnenswert der Sternbergprozeß und später die zweite Auflage des Moltke-Harden-Prozesses. Von anderen bekannten Prozessen, an denen er als Verteidiger beteiligt war, seien noch der Königsberger Giftmordprozeß, der Arnimprozeß, der Löffler-Damaschke-Prozeß, die Verhandlung gegen den Mörder der Gipsschulzen und der Allensteiner Mordprozeß gegen Frau v. Schönebeck erwähnt. Es gab lange kaum eine namhafte Privatklagesache, an der nicht Sello beteiligt gewesen wäre. Bewunderungswürdig war der Fleiß, mit dem sich Sello seinem Beruf hingab. Obwohl schon seit Jahren leidend, pflegte er noch täglich nach einer ausgebreiteten forensischen Tätigkeit bis spät abends in seinem Bureau zu arbeiten. Sello, der in zweiter Ehe verheiratet war, hinterläßt eine Witwe, zwei Söhne und eine Tochter. Die Berliner Anwaltschaft hat in Sello einen ihrer tüchtigsten, vornehmsten und würdigsten Vertreter verloren. Sello gehörte schon vor Jahrzehnten neben den Justizräten Munckel und Saul zu den bekanntesten und angesehensten Verteidigern. Damals zirkulierte über diese drei Juristen folgendes Verschen: „Ist die Sache hell, o, Dann gehe nach Sello — Ist die Sache dunkel, Dann gehe nach Munckel — Ist sie aber faul, Dann hilft dir nur Saul." Trotz seiner ausgedehnten Anwaltstätigkeit fand Sello Zeit zu einer ganzen Reihe von Publikationen, die sich alle durch eine überaus große Anschaulichkeit der Darstellung auszeichneten. Sein Hauptwerk sollte das Buch über die „Irrtümer der Strafjustiz" werden, deren erster Teil, eine Darstellung der Justizmorde des letzten Jahrhunderts, vor einiger Zeit bereits erschienen ist und Aufsehen erregt hat. In einem zweiten Bande wollte er die Nutzanwendung aus dem Material des ersten Bandes ziehen; man darf vielleicht hoffen, daß dieser zweite Teil im Manuskript fertiggestellt war, bevor den Verfasser der Tod ereilte.

Volkswirtschaftliches u. Soziales.

Menden, 9. Dez. Die **Abkehr aller Arbeiter** in den zum Arbeitgeberverbande für Menden und Umgegend gehörigen Betrieben der Metallindustrie hat sich am Samstagabend in aller Ruhe vollzogen. Heute liegen sämtliche Betriebe still.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 9. Dez. Die **ständige Kommission der Zuckerunion** ist heute in Brüssel zu einer Tagung zusammengetreten. Sie beschäftigte sich in der heutigen Sitzung mit der Frage der Ursprungszeugnisse für den aus England ausgeführten Zucker und mit der Prüfung der russischen Ausfuhrstatistik. Im Laufe der Sitzung bestätigte der englische Delegierte, daß **England sich am 1. Januar 1913 aus der Union zurückziehe**, daß es aber nach diesem Datum in der gleichen Weise verfahren werde wie früher, d. h., daß es handeln werde, als ob es noch der Union angehören werde.

Mailand, 10. Dez. (Telegr.) Eine **Grenzwachpatrouille** im Hochgebirge der Provinz Udine, oberhalb von Cambola, **stürzte in einen Abgrund**. Ein Unteroffizier ist tot, mehrere Gemeine erlitten schwere Verletzungen.

Christiania, 9. Dez. Die **Königin von Norwegen**, die gegenwärtig in England weilt, und seit drei Wochen das Bett hüten muß, ist **mit Erfolg operiert** worden. Sie befindet sich jetzt besser.

Zum Fall Bruning.

Berlin, 10. Dez. (Telegr.) Der Bankräuber Bruning hat für Ländereien, die er **in Kanada** erworben hat, 30 000 M angezahlt. Dieser Wert ist also zugunsten der bestohlenen Bank vorhanden, außer den bereits beschlagnahmten 117 000 M.

Schreckliches Brandunglück.

Paris, 10. Dez. (Telegr.) Eine **furchtbare Brandkatastrophe** hat sich in Montpellier ereignet. Dort brach in dem Laden eines Buchhändlers Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und sich über das ganze Gebäude verbreitete. Der Buchhändler, der gelähmt war, konnte sich nicht retten, und verbrannte, ebenfalls **kamen drei Frauen in den Flammen um**, während mehrere andere Personen mit schweren Verletzungen aus dem brennenden Gebäude herausgeholt werden konnten.

Kein Friedenspreis.

Christiania, 9 Dez. (Telegr.) Das Nobelpreiskomitee beschloß, den diesjährigen Friedenspreis **nicht zur Verteilung zu bringen**. Der Betrag wird für das nächste Jahr zurückbehalten.

Die Panamakanalabgabenfrage.

Washington, 9. Dez. Kriegsminister Stimson verlangt in seinem Jahresbericht an den Kongreß die Annullierung des Abschnittes des Panama-Kanalgesetzes, der die amerikanischen Küstenfahrzeuge vom Kanalzoll befreit. Damit stellt sich Stimson in Gegensatz zu der letzten Erklärung des Präsidenten Taft.

Matsukata japanischer Ministerpräsident.

Tokio, 9. Dez. Die Bildung des neuen Kabinetts gestaltet sich sehr schwierig. Graf Terauchi lehnte die Uebernahme des Präsidiums ab. Die Ratgeber des Kaisers schlugen nun Matsukata, der gegen jede Armeevermehrung und für die äußerste Sparpolitik ist, als Präsidenten vor. Es ist wahrscheinlich, daß Matsukata annimmt. Matsukata ist einer der größten Finanzautoritäten Japans, der während der letzten Krisis die Ablehnung der Forderung der Militärpartei im Rate der älteren Staatsmänner durchsetzte.

Der Krieg auf dem Balkan.

Greueltaten im Balkankriege.

London, 10. Dez. (Tel.) „Daily Telegraph" veröffentlicht eine Depesche seines Spezialkorrespondenten aus Wien, Dillon, daß demnächst eine Reihe der schauderhaftesten **Greuel**, die je in einem Kriege verübt worden seien und die einen schwarzen Flecken auf den Ruhm der Balkanvölker werfen, in den Vordergrund der öffentlichen Erörterung treten würden. Dillon hat in Konstantinopel und Bukarest Nachrichten **von unmenschlichen Metzeleien** erhalten, die die christlichen Soldaten in der Umgebung von Saloniki **unter der unbewaffneten mohammedanischen Bevölkerung** angerichtet haben. Die Mohammedaner wurden von den bulgarischen Banden nicht nur hingeschlachtet, sondern es wird glaubhaft versichert, daß sie **Martern** der schauderhaftesten Art unterworfen wurden. Die Scheußlichkeiten, die gegen Frauen begangen wurden, lassen sich nicht wiedergeben. Zu den abscheulichsten gehört, daß Verwundete mit Absicht lebendig begraben wurden. Dillon fügt hinzu, daß die Einzelheiten dieser Greuel nicht mehr lange unbekannt bleiben würden, da die Konsuln Frankreichs, Deutschlands, Englands und Italiens ihren Regierungen bereits ausführliche Berichte telegraphiert hätten.

Handels-Nachrichten.

*** Wochen-Uebersicht der Reichsbank vom 7. Dezember.**

Aktiva:

	M		M
1) Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde oder an Gold in Barren oder ausl. Münzen, das Kilogr. fein zu 2784 M berechnet)	1 028 586 000	—	36 065 000
darunter Gold	747 884 000	—	21 748 000
2) Deutsche Reichskassenscheine	23 427 000	—	1 340 000
3) do. Noten anderer Banken	19 430 000	—	9 073 000
4) do. an Wechseln	1 420 254 000	+	10 626 000
5) do. an Lombardforderungen	93 012 000	—	35 518 000
6) do. an Effekten	28 619 000	+	4 458 000
7) do. an sonstigen Aktiven	225 446 000	—	3 366 000

Passiva:

	M		M
8) das Grundkapital	180 000 000	unverändert	
9) der Reservefonds	66 937 000	unverändert	
10) der Betrag der umlauf. Noten	1 956 160 000	—	53 819 000
11) der sonstig. täglich fälligen Verbindlichkeiten	570 465 000	—	30 755 000
12) die sonstigen Passiven	65 262 000	+	2 279 000

Steuerpflichtiger Notenumlauf 334 667 000 M gegen einen steuerpflichtigen Notenumlauf von 360 159 000 M am 30. Nov. 1912 und einen steuerpflichtigen Notenumlauf von 7 596 000 M am 7. Dezember 1911.

*** Berliner Maschinenbau-A.-G. vorm. L. Schwartzkopff in Berlin.** Die ordentliche Generalversammlung setzte die Dividende auf 14 (13½) Proz. fest. Seitens der Verwaltung wurde mitgeteilt, daß der Auftragsbestand sich seit Ausgabe des Geschäftsberichts durch Hereinnahme größerer Auslandsaufträge, namentlich der Lokomotivbau-Abteilung, von 19,5 auf etwas über 21 Mill. M gehoben habe. Der Zuschlag aus der Herbstvergebung der preußischen Staatsbahnverwaltung sei noch nicht erfolgt. Aus der Vergebung erwarte die Gesellschaft einen Auftrag von rund 6,50 Mill. M, eventuell einen noch höheren, da möglicherweise ein großer Teil der normal im Frühjahr auszuschreibenden Lokomotiven schon jetzt mit vergeben werden dürfte. Die Lieferungen bis zum 1. d. M. übersteigen diejenigen des Vorjahres um rund 16 Prozent. Das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres werde davon abhängen, ob die Gesellschaft bis zum Schluß ruhig weiterarbeiten könne oder nicht. Im ersteren Fall sei mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen.

*** Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, A.-G. in Nürnberg.** Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß, setzte die Dividende auf 20 Prozent fest und wählte Generaldirektor v. Petry in Nürnberg neu in den Aufsichtsrat. Wie mitgeteilt wurde, sind die Werke auf längere Zeit genügend beschäftigt; eine Aenderung hierin stehe nicht bevor, wenn keine Zwischenfälle einträten. Die politische Lage habe bisher keine Beeinträchtigung ausgeübt, mahne aber zur Vorsicht. Wegen der Ausdehnung der Gesellschaft sollen demnächst neue Schuldverschreibungen aufgenommen werden.

*** Amtlich festgestellte Marktpreise der Stadt Münster** vom 1. Dez. bis 7. Dez. 1912. Weizen inl. (neuer) per 100 kg 20,25, 20,00, 19,75 M, do. inl. (alter) 00,00, 00,00, 00,00 M. Roggen inl. 18,25, 17,75, 17,50 M, do. inl. (alter) 00,00, 00,00, 00,00 M. Gerste (Brau-) 24,00, 23,00, 21,00, do. (Futter-) 17,10, 16,50, 16,00 M. Hafer inl. 21,75, 20,25, 17,00 M, do. inl. (alter) 00,00, 00,00, 00,00 M. Erbsen 34,00, 28,00 M. Bohnen 38,00, 30,00 M. Linsen 48,00, 32,00 M. Kartoffeln 6,00, 5,00 M. Richtstroh neu 4,00, 3,60 M, Krummstroh neu 3,10, 2,50 M. Heu (altes) 0,00, 0,00 M, do. (neues) 7,00, 5,50 M. Rindfleisch per 1 kg 2,00, 1,60 M. Schweinefleisch 1,90, 1,50 M. Kalbfleisch 2,10, 1,50 M. Hammelfleisch 1,90, 1,50 M. Speck geräuch. 2,40, 2,00 M. Eßbutter 2,70, 2,60 M. Eier 60 Stück 9,00, 7,80 M. — Vorstehende Notierungen verstehen sich bei höchsten, mittleren und niedrigsten resp. höchsten und niedrigsten Preisen.

*** Essen**, 9. Dez. Getreidemarkt. Weizen, inländischer M. 20,20—20,70, fremder M. 22,50—23,70, Roggen, inländischer M. 17,90—18,50, fremder M. 19,90—21,50, Hafer, inländischer M. 00,00—00,00, fremder M. 19,20—20,90, Buchweizen M. 21,20 bis 21,75, Futtergerste M. 15,90—16,20, Mais M. 15,20—19,75, Weizen-Vorschuß M. 28,90—32,20, Roggen-Vorschuß M. 25,50 bis 26,75, Weizenkleie M. 10,10—10,50. Alles Frachtgrundlage Essen die 100 Kilo ohne Sack, bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

*** Duisburg**, 9. Dez. Fruchtmarkt. Weizen inländischer M. 20,50—20,70, Donau 22,50—24,00, Schwarzes Meer 22,50 bis 24,00, Asow 22,50—24,00, Amerikaner 23,00—24,00. Roggen, inländ. 18,20—18,50, Donau 19,50—21,00, Schwarzes Meer 19,50—21,00, Asow 19,50—21,00, Amerikaner 00,00—00,00. Hafer, inländischer 18,00—18,30, Donau 18,50—21,00, russ. 18,50—21,00, Amerikaner 18,50—18,75. Futtergerste, russische 15,40—15,80, rumänische 00,00—00,00, amerik. 00,00—00,00. Mais, amerik. 14,75—15,25, Donau 14,75—15,25, Cinquante 19,25—19,75, russ. 00,00—00,00. Buchweizen 20,25—20,75. Weizenmehl Nr. 000 28,75—29,50, Nr. 00 28,00—28,50. Roggenmehl Nr. 0 25,00—25,50, Nr. 01 24,50—24,75. Bollmehl 14,00—15,00. Grand 10,00—11,00. Kleie 10,00—11,00.

*** Neuss**, 9. Dez. Preisfestsetzung der Neusser Oelmüller. Rüböl, 100 kg (ohne Faß), beim Kauf von 400 Ztr. 66,50 M, beim Kauf von 100 Ztr. aber 67,00 M, mit Faß 3,00 M die 100 kg mehr. Gereinigtes Oel 3,00 M teurer. Rübkuchen bei Abnahme von 10 000 kg 125,00 M die 1000 kg.

*** Köln**, 9. Dez. Fruchtmarkt. Luzerner Heu 10,00 bis 10,50 M, Wiesenheu neues 7,00—7,50 M, Roggen Breitdruschstroh 4,20—4,60 M, Krumm- und Preßstroh 3,20—3,60 M die 200 kg.

*** Hamburg**, 9. Dez. Weizen, mecklenburger und ostholsteiner. 185—197, ruhig. Roggen, mecklenburger u. Altmärker. 169,00—175,00, ruhig. russischer, 9 Pud 10 15 vorrätig 132,00, ruhig. Hafer, Holsteiner u. Mecklenburger, 170—194, ruhig. Futtergerste, südruss., schwimm., 58 59 Kil., 134,00-000,00, Dez. 133,00, Febr.-März 133,50, matt. Mais, La Plata, cif. Dez.-Jan. 110,00. unbeachtet.

Hamburg, 9. Dez. Salpeter. 11,05, Febr.-März 11,32½, Mai 10,90. stetig.

*** Antwerpen**, 9. Dez. Chilisalpeter. 27,50, Febr.-März 27,90.

*** London**, 9. Dez. Ammoniak schwefels. grau 24% prompt 14 Pfd. 1 s. 3 d.

Essener Börse.

Amtlicher Kursbericht vom 9. Dezember.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1625	1675	Heinrich	5150	5400
Blankenburg	2300	2425	Helene u. Amalie	—	19 300
Caroline b. Holzw	—	2850	Joh. Deimelsberg	6550	6725
Carolus Magnus	—	7000	Kaiser Friedrich	—	—
Constantin d. Gr.	48 500	49 700	Königin Elisab.	29 500	29 760
Ver. Deutschland	—	—	König Ludwig	30 500	31 500
Dorstfeld	11 800	12 100	Langenbrahm	21 300	21 800
Eintracht	—	—	Lothringen	29 800	30 500
Ewald	47 400	49 000	Mont Cenis	18 800	19 500
Fr. Vogel Unverh.	—	—	Rudolf b. Const.	—	500
Friedrich d. Gr.	—	28 500	Schürb. u. Charl.	2150	2225
Fr. Morgensonne	10 000	—	Ver. Trappe	—	—
Germania	—	—	Tremonia	—	—
Gottessegen	2600	2625	Unser Fritz	—	23 000
Graf Bismarck	—	—	Victor	—	—
Graf Schwerin	14 200	14 600	Victoria	700	775
Kali			**Kali**		
Alexanderhall	9150	—	Hegwigsburg	—	—
Beienrode	—	6550	Hercynia	—	—
Bernhardshall	—	700	Hohenfels	—	6900
Burbach	12 750	13 400	Hohenzollern	6400	6650
Carlsfund	6000	6400	Johannashall	4450	4800
Desdemona	—	—	Kaiseroda	8850	9300
Glückauf b. Sond.	—	22 000	Neustassfurt	10 000	11 000
HansaSilberberg	—	—	Wilhelmshall	9000	9300

Im freien Verkehr ermittelte Kurse.

	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Adler b. Kupferdreh	4450	4550	Graf Beust	—	—
			Hermann I—III	—	4225
Anneliese	1625	1675	Oespel	2825	2900
Brassert	11 300	11 700	Trier I—III	6400	6550
Die Lippe	—	—	Westfalen (10 000 t.)	875	925
Dorsten	—	—			

Ergänzungstabelle zur Berliner Börse.

Preussische Pfandbriefe.

	6. 12.	9. 12.		6. 12.	9. 12.
Berl. Pfandbr. 5..	116,90	116,90	Landsch. Zentr. 3½	86,50	86,30
do. do. 4½	104,25	104,25	do. do. 3..	77,10	77,00
do. do. 4..	103,40	102,90	Sächsische 4..	101,10	101,10
do do. 3½	97,75	97,75	do. 3½	88,00	—
do. neue 4..	97,30	97,20	do. 3..	78,70	79,00
do. do. 3½	88,75	88,90	Westf. Land 4..	96,40	96,40
do. do. 3..	80,10	79,25	do. do. 3½	87,75	88,20
Landsch. Zentral 4	95,80	95,75			

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

	6. 12.	9. 12.		6. 12.	9. 12.
Berl. Hyp. Pfdbr.-B.			Pr. Ctr.-Bdkr. 1890	95,70	95,80
3½%	85,80	85,80	do. 1899, 1901..	95,70	95,70
do. I, II unk. 14	95,75	95,75	do. 1903 unk. 1912	95,70	95,70
do. 4% III, IV uk. 15	95,75	95,75	do. 1906 unk. 1916	96,00	96,00
do. 3½% I unk. 16	90,00	90,00	do. Kom.-Obl. 1901	97,80	97,60
Dt. Hyp.-B. IV-VI	—	—	do. do. 87, 91, 96	87,60	87,40
do. VII, X, XI, XII	96,00	96,00	Pr. Hyp.-A.-B. 4%	94,75	94,80
do. XIII unk. 1915	90,00	90,00	do. do. 3½	86,30	86,10
do. Kom.-O. u. 1913	83,50	83,90	Pr. Hyp.-V.-Z. 4%	97,60	97,60
Goth. Grundkr. II	116,20	115,75	do. 3½%	91,60	91,60
do. V, VIII	87,50	87,50	Pr. Pfandbr.-Bank		
do. VI, VII	96,00	96,00	Hyp.-Pfbr.		
do. IX, IXa	96,00	96,00	4% unk. 1912 ..	95,90	95,80
do. X, XII uk. 13 14	96,00	96,00	4% „ 1914 ..	96,60	96,60
do. XIII 1915	97,00	97,00	4% „ 1917 ..	97,00	97,00
do. XIV, XIVa	97,00	97,00	4% „ 1919 ..	97,10	97,00
Hamb. Hyp. 4 u. 13	96,00	96,00	4% „ 1920 ..	97,60	97,60
do. 3½ unk. 13	87,25	87,25	4% „ 1922 ..	98,00	98,00
Hann. Bodkrd. II	87,50	87,50	3½% „ 1912 ..	90,25	90,25
do. IX, X unk. 13	96,25	96,25	3½% „ 1914 ..	90,10	90,25
do. I	90,50	90,50	3½% „ 1912 ..	86,90	86,90
do. III, VIII	96,25	96,25	do. Kom.-Obl.		
Meining. Hyp.-Bnk.			4% unk. 1920 ..	98,50	98,40
II, VI, VII	96,10	96,10	4% „ 1921 ..	99,00	99,00
do. VIII unk. 1914	96,20	96,20	Rh.-Westf. Bodkr.		
do. XIII 4 1918	96,80	95,50	I, II, V, VII, VIIa	96,00	96,00
do. Präm.-Pfdbrf.	139,40	133,20	do. IX unk. 1912	96,00	96,00
Mitteld. Bdkr. 3½	87,25	87,25	do. X unk. 1915	96,10	96,10
Nordd. Grdkr. III	95,00	95,00	do. XI unk. 1918	96,25	96,25
do. VI, X, XI ...	95,00	95,00	do. II, IV, VI ...	87,40	87,50
do. 3½ VII IX ...	87,00	87,00	Westd. Bodenkr.		
Pr. Bodkr.-Pfdbr.			I, II, V, VI	96,00	96,00
XIII, XIV, XVII-XIX	96,00	95,90	do. III, IV	87,60	87,60
do. XXI unk. 1913	96,10	96,00			

Ausländische Fonds.

	6. 12.	9. 12.		6. 12.	9. 12.
Argent. Anl. 1887	—	—	Buen. Air. Pr. 10	88,25	88,75
do. äuß. 88 1000 £	96,00	—	Oest. Gold 1000 fl.	91,80	91,75
do. 500 £	—	96,50	do. Kronen-R. ..	83,80	83,70
do. 100 £	97,30	96,50	Port. unif. III 02	65,90	—

Industrie-Aktien.

	6. 12.	9. 12.		6. 12.	9. 12.
Schwabenbräu ...	149,00	148,50	Kaliwerk Aschersl.	160,00	158,25
Alsen Portl.-Cem.	231,50	231,00	Marienhütte Kotzn.	116,00	115,75
Düsseld. Waggon	253,00	253,00	Riebeck Montanw.	178,25	177,00
do. Maschinenb.	105,00	105,00	Teutonia Misburg	137,75	137,25
Elberfelder Papier	68,25	67,00	Vogt & Wolf	230,25	231,00
Gasmotor Deutz .	127,75	127,25			

Bank-Aktien.

	6. 12.	9. 12.		6. 12.	9. 12.
Elberfelder Bankv.	103,30	103,30	Petersburg. Intern.		
Hannoversche Bk.	139,00	137,75	Hand.-Bank..	203,00	201,50
Mittelrhein. Bank	107,10	107,10	Rheinische Bank .	104,80	104,50
Old. Spar- u. Leihb.	179,75	179,25	Westf.-Lipp. V.-Bk.	100,00	100,00

Bank-Diskonte.

Berlin (14. 11. 12)	6	Lissabon	6
Berlin (Lomb.) (24. 10. 12)	7	London (17. 10. 12)	5
Privatdiskont	6	Madrid	4½
Amsterdam (30. 9. 11)	4	Paris	4
Brüssel (16. 10. 12)	5	Petersb. Warsch. (29. 10. 12)	5½
Christiania (29. 9. 11)	5½	Schweiz (28. 11. 12)	5
Ital. Plätze	6	Stockholm (14. 11. 12)	5½
Kopenhagen (15. 11. 12)	5½	Wien	6

Amerikanische Warenkurse.

*** New-York**, 9. Dez. Schlußpreise.

		7.	9.			7.	9.
Weizen	Dez.	91	90 1/8	Baumwolle	Dez.	12,23	12,22
„	Mai	96 1/8	95 5/8	„	Jan.	12,33	12,31
„	Juli	—	—	„	Febr.	12,35	12,32
„	Sept.	—	—	„	März	12,41	12,40
Mais	Dez.	—	—	„	April	12,34	12,36
„	Mai	—	—	„	Mai	12,34	12,36
„	Juli	—	—	„	Juni	12,32	12,32
„	Sept.	—	—	„	Juli	12,32	12,31

Weizen flau. Mais k. stetig. Baumwolle k. stetig.

*** Chicago**, 9. Dez. Schlußpreise.

		7.	9.			7.	9.
Weizen	Dez.	84 1/4	83 1/2	Hafer	Mai	32 3/4	32 1/8
„	Mai	90 3/8	89	„	Juli	33 1/8	32 5/8
„	Juli	87 3/8	86 1/4	Schmalz	Dez.	10,82	10,77
„	Sept.	—	—	„	Jan.	10,55	10,50
Mais	Dez.	48 1/8	47 1/4	„	Mai	10,22	10,17
„	Mai	48 1/4	47 7/8	Schweinefl.	Jan.	19,35	19,10
„	Juli	49 1/8	48 3/4	„	Mai	18,80	18,67
„	Sept.	—	—	„	Juli	—,—	—,—

Weizen stetig. Mais k. stetig. Hafer willig. Fettwaren willig.

*** Dortmund**, 9. Dez. Städtischer Viehhof. Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 849 Stück Großvieh, 234 Kälber, 34 Schafe, 2082 Schweine.

1. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), Lebendgewicht 00—00 M, Schlachtgewicht 00—00 M, b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 00—00 M, 00—00 M, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 00—00 M, 00—00 M, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00—00 M, 00—00 M. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 49—52 M, 85—89 M, b) vollfleischige jüngere 42—45 M, 80—84 M, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 36—39 M, 75—79 M. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 47—50 M, 84—89 M, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 43—45 M, 83—87 M, c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 38—41 M, 76—82 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 31—34 M, 70—76 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 25—28 M, 60—67 M. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 M, 000—000 M. 2. Kälber: a) Doppelender, feinste Mast 00—00 M, 000—000 M, b) feinste Mastkälber 65—70 M, 104—113 M, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 60—64 M, 100—106 M, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 55—58 M, 95—100 M, e) geringere Saugkälber 47—52 M, 85—94 M. 3. Schafe. A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 00—00 M, 00—00 M, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 00—00 M, 00—00 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 29—32 M, 70—75 M. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer 00—00 M, 00—00 M, b) geringere Lämmer u. Schafe 00—00 M, 00—00 M. 4. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 00—00 M, 00—00 M, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 64—66 M, 80—83 M, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 64—66 M, 80—83 M, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 62—65 M, 78—82 M, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 61—63 M, 76—79 M, f) Sauen 61—63 M, 76—79 M. Tendenz: Kälber gut, sonst sehr schleppend.

*** Essen**, 9. Dez. Viehmarkt. (Amtlicher Bericht der Notierungskommission.) Auftrieb: Großvieh 766, hiervon 70 Ochsen, 239 Bullen, 457 Färsen und Kühe, 000 gering genährtes Jungvieh (Fresser), 418 Kälber, 95 Schafe, 3660 Schweine. Preise für 100 Pfd. Schlachtgewicht (in Klammern Lebendgewicht). Ochsen: vollfleischige, höchst. Schlachtwerts 94—95 (54—55) M, desgl. 4—7 Jahre alt 90—93 (48—50) M; junge fleischige und ältere ausgemästete 90—93 (48—50) M; mäßig genährte und ältere 85—88 (42—44) M. Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 88—90 (51—52) M, desgl. jüngere Bullen 82—86 (43—44) M; mäßig genährte und ältere 76—80 (35—37) M. Färsen und Kühe: vollfleischige Färsen höchsten Schlachtw. 91—92 (50—51) M, desgl. Kühe bis zu 7 Jahren 87—90 (45—47) M; ältere u. geringere Kühe und Färsen 82—86 (40—43) M; mäßig genährte 75—80 (32—34) M; gering genährte 75—80 (32—34) M. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 00—00 (00—00) M. Kälber: Doppelender feinster Mast 115—123 (83—88) M; feinste Mastkälber 102—107 (65—68) M; mittlere Mast- u. beste Saugkälber 100—107 (60—64) M; geringere 93—109 (48—58) M. Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 00—87 (43—44) M; ältere Mast- und gute junge Schafe 75—83 (35—39) M; Merzschafe 00—00 (00—00) M. Weide-Mastlämmer 00—00 (00—00) M, desgl. geringere 00—00 (00—00) M. Fettschweine, Lebendgewicht über 150 kg 00—00 (00—00) M; Vollfleischige, 120—150 kg, 82—83 (65—66) M; 100—120 kg 80—82 (64—65) M; 80—100 kg, 77—80 (61—64) M; unter 80 kg 74—78 (59—62) M. Unreine Sauen u. geschn. Eber 73—79 (58—63) M, alle mit 20 Prozent Tara. — Tendenz: langsam.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Nicola Hoegen, beide in Münster.

Der grosse Erfolg
beweist die hervorragende Qualität der
REVUE
Sulima-Cigarette

Lebertran! Dieses Wort ist für solche Kinder, die Löflund's Malz-Lebertran nicht kennen, ein wahrer Schrecken. Es ist dies auch leicht begreiflich, denn selbst in reinem Zustand wird durch Lebertran in vielen Fällen Brechreiz hervorgerufen und die anderen teuren Emulsionen, zu deren Herstellung Glyzerin, Gummi und viel Wasser verwendet werden, verlieren durch diese Zusammensetzung bedeutend an Nährwert. Bei dem Löflund'schen Präparat wird dagegen der Tran durch seine Vermischung mit Malzextract nicht nur leichter verdaut, sondern seine Wirkung findet auch durch die Nährstoffe des Malzextracts eine vorteilhafte Unterstützung, was im Sommer sehr von Wichtigkeit ist. Löflund's Malz-Lebertran besteht nur aus reinem Malzextract und Lebertran und erfreut sich durch seinen angenehmen Geschmack bei Kindern und Erwachsenen großer Beliebtheit.

Für 3 Monate
kostet der Westfäl. Merkur, durch die Post bezogen, 3.50 Mark; in der Stadt Münster, tägl. zweimal ins Haus gebracht, 3.00 Mark.

Bestellungen für das I. Vierteljahr 1913 werden schon jetzt entgegengenommen. Neu hinzutretenden Beziehern liefern wir die Zeitung bis Ende Dezbr. gratis.

Bekanntmachung.

Die **Körung der Privatbeschäler** findet für den Kreis Münster (Stadt und Land) am 21. Dezember 1912 vorm. 10 Uhr an der Wirtschaft Stapelskotten statt.

Die Hengstbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die im Körtermin vorgestellten Hengste vorgeritten und vorgefahren werden müssen.

Münster, den 5. Dezbr. 1912.

Der Landrat.
Graf von Westphalen.

Althistorisches rentables
Rittergut
im schwäb. Oberland (katholisch) 8854
m. gotisch. Schloss, modern. Brauerei, ca. 92 ha Wald, Wiesen u. Felder, gut. Jagd und Fischerei altershalber
billig zu verkaufen.
Näh. Acad. Verlag, München, Isabellastr. 33.

Die weltberühmte **holländische Cichorie** der Gebr. de Beukelaer, die am Hofe der Königin von Holland im Gebrauche ist und die in Holland und Belgien, wo man bekanntlich ungemein viel Wert auf einen guten Kaffee legt, in keinem Hotel oder Café und in keiner Familie fehlt, versendet in Postfoll zu 10 Paketen vom stark ½ Kilo gegen Einsendung von 4 Mark franko der Export-Vertreter **F. von Stramberg** in Antwerpen-Eeckeren.

In jedem Hause
wo gute Musik gepflegt wird, sollte auch eine
Haus-Orgel
(amerik. Harm.) zu finden sein. Herrlicher Orgelton. Prächtige Ausstattung.
Preise von **46 Mk.** an. Illustrierte Kataloge **gratis.**
Aloys Maier, Königl. Hoflief. **Fulda**
Harmonium-Spiel-Apparat
(Preis m. Notenh. v. 325 Stück nur 35 Mk.)
mit dem jedermann ohne Notenkenntnis sofort 4stimm. Harmonium spielen kann. 7422

Medizin-Bitter
von E. & O. Schützendorf, Düsseldorf 8851
erklären die Aerzte für den besten Magenbitter, der fabriziert wird. In Flaschen ½ Ltr. ℳ 3.—, ¾ Ltr. ℳ 2.50, ½ Ltr. ℳ 1.80, ¼ Ltr. ℳ 1.—, ⅛ Ltr. ℳ 0,60 und im Ausschank in **Münster** bei **Aug. Brecht „Frankfurter Hof".**

Kurz entschlossen senden Sie Ihre Adresse zur Uebern. d. Zig.-Agentur. Bezahlte Mk. 250.— per Monat od. hohe Provision. **A. Rieck & Co., Hamburg.** 8892

Stewards (Schiffs-Kellner). Hohes Einkommen erzielen jg. Leute aller Berufsklassen, m. als solche z. See fahren wollen. Verd. 350—3000 M. p. Reise (4 Mt. 14 Tg.) b. fr. Stat. — Auskunft u. Attest erteilt **Ferd. Kessel, Hannover 14,** Seemänn. Auskunfts-Bureau 6817

Stellenvermittelung
des Verbandes kath. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands,
in über 120 Städten vertreten.
Für die Herren Prinzipale kostenlos.
Bewerbungspapiere sind zu beziehen v. uns. Vertrauensmann
F. Grafe,
Ludgeristrasse 21.

Heirat.

Suche für eine Lehrertochter, der es absolut an passender Herren-Bekanntschaft fehlt, die Bekanntschaft mit einem kath., gesunden Lehrer mit gutem, ehrenwertem Charakter zwecks baldiger Heirat. Das Fräulein ist 24 Jahre alt, gesund, kath., angenehmes Aeußere und ist häuslich erzogen, 14000 Mark späteres Vermögen vorhanden. Bevorzugt werden solche Bewerber, die sich in einem kl. Dörfchen heimisch fühlen. Witwer ausgeschlossen. Angebote wolle man unter S. M. 8915 an die Geschäftsstelle des Westfälischen Merkur richten.

Junger Kaufmann sucht in gutem kath. Hause Zimmer mit vollständiger Verpflegung. Gefl. Angebote erbeten unter R. 300 an die Geschäftsstelle d. Westf. Merkur.

Bonifatius-Sammel-Verein,
Münster.
Alte Bücher und Zeitschriften, Kalender, Gebetbücher rc. für Bibliothekszwecke und zur Gratis-Verteilung an arme Katholiken der Diaspora werden mit herzlichem Dank angenommen
Ludgeristraße Nr. 48
und **Nordstraße Nr. 3.**

Sendungen von auswärts bitte zu adressieren an Herrn
Hub. Bispinck, Schützenstr. 7,
an welchen auch Stanniol, Cigarrenabschnitte, alte Freimarken, alte Gold- und Silbermünzen rc. abgeliefert werden können zum Besten der armen Diaspora-Waisen. 8168

FÜR DIE FREUNDE
VON RICHTERS
ANKER-STEINBAUKASTEN
PREIS-AUSSCHREIBEN
FÜR BAUTEN
NACH EIGENEN ENTWÜRFEN
ÜBER 200 PREISE UND PRÄMIEN
MAN VERLANGE DEN PROSPEKT ZUM WETTBEWERB VON
F. AD. RICHTER & CIE., RUDOLSTADT (THÜR.)

Richters Ankers-Steinbaukästen in allen Grössen vorrätig bei:
L. A. Brinckmann, Prinzipalmarkt 23.
J. M. Feibes, Salzstraße 3-4.

Ein Weihnachtsgeschenk
von bleibendem Wert
ist eine Lebensversicherung bei der
Stettiner Germania
mit oder ohne Einschluß der Invaliditätsgefahr.
mit ärztlicher oder ohne ärztliche Untersuchung. 8994
Hervorragend günstige Versicherungsbedingungen, die auf den Grundsätzen der **Unverfallbarkeit, Weltpolice** und **Unanfechtbarkeit** ruhen.
Versicherungsbestand: 920,000,000 Mk.
Sicherheitsfonds: . . . 403,000,000 Mk.
Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch den Hauptagenten der Gesellschaft:
Fritz Westhoff, Münster, Canalstraße 11.

Union-Briket


Bestes und billigstes
Heizmaterial.
Hausfrauen verlangt
in den Kohlenhandlungen
nur diese Marke. 8690

Drucksachen aller Art

für Handel und Gewerbe
Behörden, Vereine, Private

Westfälische Vereinsdruckerei
Königstr. 59 Münster i. W. Fernruf 112

Karlshaus — **Aachen.**
Mosel- und Saar-
Rhein-, Bordeaux-
Südweine u. Kognak.
WEINGESELLSCHAFT DES KARLSHAUSES
OSTER & Cie
AACHEN
In- und ausländische
Vina de vite.
Alleinverkauf f. Deutschland der Afrikan. Messweine der Domaine Henchir-Hammamet in Tunis. 6707
Eigene Kellerei in Neumagen a. d. Mosel.

Man bildet seinen Geschmack durch Studium der Kunstgeschichte
Illustrierte
Kunstgeschichte.
Herausgegeben von **Dr. Joseph Neuwirth,** Professor an der Technischen Hochschule in Wien.
Mit über 1000 Textabbildungen und vielen farbigen Tafelbildern. **Zwei Bände Mk. 26.—.**

„Was noch neben den bestehenden großen bändereichen und allzu kompendiösen kunstgeschichtlichen Darbietungen gefehlt hat, war ein Mittelglied, das ebenso sehr entfernt ist von einer ermüdenden Ausführlichkeit, wie von einer aphoristischen Behandlung des weiten und schönen Kunstgebietes. Professor Dr. Neuwirth, ein berufener Fachmann, bietet uns hier in zwei Großoktav-Bänden die gesamte Kunst und ihre Entwicklung, ausgehend von den ersten Anfängen der Urzeit bis heute in Wort und Bild. Während die führenden Meister in ihrer Eigenart wirkungsvoll vorgeführt und die einzelnen Kunstepochen und Schulen scharf charakterisiert werden, verschont der Verfasser den Leser mit der Fülle einzelner Namen und Daten."

Unübertrefflich schön ist das Werk ausgestattet, die einzelnen Gebiete — wie Kunst des Orients — Die Kunst des Abendlandes im klassischen Altertum — Die Kunst des Mittelalters — Die Kunst der Neuzeit — sind erschöpfend behandelt, und so genußreich und klar dargestellt, daß man ohne Vorkenntnisse in das Reich der Kunst eingeführt wird.

Wir liefern das Werk auch gegen monatliche Amortisation von Mk. 3.—.

Bestellschein.
Bei der **Gregorius-Buchhandlung, G. m. b. H.** in **Cöln** bestelle ich gegen monatliche Amortisation von Mk. 3.—
1 Neuwirth, Dr. J.,
Illustrierte Kunstgeschichte.
Zwei Bände in Halbfrz. Mk. 26.—
Ort u. Datum _____
Name _____
(Recht deutlich.)

Bis Weihnachten bei Barzahlung 10 Proz. Rabatt!
ausser einigen Markenpreisen auf Parfümerien.
Gegründet 1838 — **Ältestes Spezial-Geschäft** — Gegründet 1838
Kämmen, Bürsten und Toilette-Waren.
Nur anerkannt beste Ware.
Parfümerien der ersten französischen u. deutschen Firmen.
Reisenecessaires — Reiserollen. 8909
Frau Maria Harenberg
Prinzipalmarkt 19. Münster i. W. Ecke Ludgeristr. am Markt.

Wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe
Total-Ausverkauf
mit **20–25%** Rabatt
zwecks schneller Räumung meines grossen Lagers
in
Uhren
und
Goldwaren
aller Art.
F. Scheffer
Rothenburg 3.
Goldene Herren- und Damen-Uhren
mit **20–25%** Rabatt.
8916

Arminius
Atelier
historischer Kostüme
Zur
Nikolausfeier
empfehle vorzügliche Kostüme.
J. Bleeker
Alterssteinweg 8. Telephon 1156.
(Eingang Kirchherrengasse.) 8901

Joh. Aloys Bruun,
2. Spiegelthurm 2. — 2. Spiegelthurm 2.
Emailleur u. Goldschmied, Münster i. W.,
empfiehlt einer **hochwürdigen Geistlichkeit**
seine in eigener Werkstatt **aus freier Hand** gefertigten (7)
Kirchen-Geräte und Gefäße.

Schöne Weihnachtsgaben!

Erstkommunikanten-Erzählungsbücher
für Kinder v. 9–12 Jahren.

Bereitet den Weg des Herrn! Erzählungen für Erstkommunikanten von Prof. **Heinrich Schwarzmann,** Religions- und Oberlehrer. 8. Auflage. 384 Seiten. Format 12:18 cm. Eleganteste Druckausstattung! Holzfreies, leichtgetöntes Papier! Halbleinenband, Marmorschnitt, M. 1,50. In eleg. Leinenband, Marmorschnitt, M. 2,00. In hochfeinem Geschenkband, Feingoldschnitt, M. 3,50.

Bleibe treu! Ein Buch für die Jugend zur Erinnerung an den schönsten Tag des Lebens von **H. Schwarzmann,** Religions- und Oberlehrer. Vierte Auflage. 376 Seiten. Format 12:18 cm. Gebunden in elegantem Leinenband, Marmorschnitt, M. 2,50. In hochfeinem Geschenkband, Feingoldschnitt, M. 3,50.

Der Jugend Blumenstrauß. Deklamationen und Festspiele, Gedichte und Sprüche in reicher Auswahl für alle Feste in Haus, Schule und Verein. Von **Schwester Josepha,** Dominikanerin. 160 S. Schöner zweifarbiger Druck. 12×18 cm. Geb. in hübschem, 6farbigem Halbleinenband, M. 1,50.
„Ein hübsches Weihnachtsgeschenk, zumal das Weihnachtsfest in dem Büchlein auf das Beste berücksichtigt ist."

Für Kinder v. 7–10 Jahren.
Mein Kind, gib mir dein Herz! Erzählungen für kleine Erstkommunikanten. Herausgegeben von Schwester **Maria Paula,** Franziskanerin. 192 Seiten. Format 12:18 cm mit einem feinen Titelbild und acht hübschen Einschaltbildern auf Kunstdruckpapier. Hübscher Halbleinenband mit schöner Goldpressung, Marmorschnitt M. 1,50; eleganter Glanzleinenband, Marmorschnitt M. 2,–; hochfeiner Prachtband mit Zelluloidbild u. Feingoldschnitt M. 3,—.

Ein sinniges Geschenk für die Familie, besonders für Brautleute
Gossine P. Leonhardt
Kath. Handpostille. Unterrichts- und Erbauungsbuch für das katholische Haus. Erläuterungen d. gesamten Glaubens- u. Sittenlehre, sowie Belehrungen über die Heilswahrheiten unserer heiligen kath. Kirche zum Nutzen u. Frommen des kath. Volkes nebst ausführlicher Familienchronik und Anleitung zum Gebete und zu Andachtsübungen in der kath. Familie. Neue Ausgabe. ca. 500 Seiten Lexikon 8° mit vielen Illustrationen u. Kopfleisten.
Einband A: Feiner Leinenband mit reicher Gold- und Blindpressung, Marmorschnitt, in Futteral, M. 3,00.
Einband B: Schöner, abwaschbarer, brauner Dermatoidband mit Gold- u. Silberpressung und fein geglättetem Rotschnitt, in Futteral, M. 4,50.
Einband C: Hochfeiner roter Backlederband mit reicher Gold- und Blindpressung, ff. Hohlgoldschnitt, in elegantem Kästchen M. 10,00.

Butzon & Bercker, Verleger des Hl. Apost. Stuhles, **Kevelaer** (Rhld.).
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Einladung
zu einer Zusammenkunft der ehemaligen Vechtaer.
Die Unterzeichneten laden hiermit die alten Vechtaer zu einer Zusammenkunft ein auf 8889
Samstag den 14. Dezember d. J. in das Savoy-Hotel in Cöln zwecks Besprechung der im Jahre 1914 stattfindenden
Jubelfeier des Vechtaer Gymnasiums (gegründet 1614).
Versammlung abends 7 Uhr und gemeinsames Abendessen im genannten Hotel. Zusagen und eventuelle Anfragen an Dr. med. Hollen, Cöln, Unter Sachsenhausen 20, erbeten.
Dr. Hollen. Bankdirektor **Parwick.** — **Dr. O. Burwinkel.** Bürgermeister **Kloin.**

Deutscher Ehrensekt
Cabinet Gold
die Sekt-Marke des Kenners
ist in Qualität und Preiswürdigkeit unerreicht. ½ Flasche M. 2.50 (Ausnahmepreis) exkl. Steuer. 2 Flaschen zur Probe franko M. 3.–. Bei 20 Flaschen auf Wunsch Sekt-Kühler gratis. Verlang. Sie Preisliste der Sektkellereien

Gegr. 1805
G. Kupferberg & Co.
Hochheim am Main und Berlin NW 87

Theater-Textbücher
für Dilettanten-Vereine (auch für weibliche Vereine).
Couplets, Duette usw.
Auswahlsendung gratis.
W. Bleeker,
Münster i. W.,
Alterssteinweg 8 (Eing. Kirchherrengasse)
Fernruf 1156. 8902

Pianinos
Flügel
Stems - Kunstspielapparate,
Alleinvertreter von
Ibach, Scheel, Lipp, Seiler, Thürmer, Neumeyer u. s. w.
Ständig großes Lager billiger **Pianinos** jeder Preislage.
Hoher Bar-Rabatt. 8897
Heinr. Niemann,
Rothenburg 22.
Gegr. 1839. Fernruf 531.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 10. Dezbr. 8 Uhr
Der Bettelstudent.
Operette von Millöcker.
— Erhöhte Preise. —
Mittwoch, den 11. Dezbr. 8 Uhr
Rumpelstilzchen.
Märchenspiel mit Gesang und Tanz von Alice Berend.
— Gewöhnliche Preise. —
8962